№ 171. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 23. Juli 1893. Nachweisliche Auflage: 165000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.
Verantwortlicher Redakteur: L. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.
Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herbecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Für den Verkauf

ist unser Geschäft jeden Wochentag von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr und Sonntags von Morgens 7½ bis 10 Uhr und von 12 bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Wir haben einen Vorrath von Waaren wie nie zuvor und zwar haben wir zu verkaufen:

Einige Hundert **goldene Herren- u. Damen-Uhren**, mehr als 600 Stück neue und gebrauchte

Taschen-Uhren.

(Alle Uhren lassen wir durch tüchtige und geübte Gehülfen repassieren und regulieren und leisten für jede neue Uhr Garantie.)

Uhrketten haben wir in Gold, Silber, Double Talmi u. Nickel in großer Auswahl vorräthig.

Goldwaaren haben wir en gros-Lager.

Ueber 600 Stück Brochen, 1800 Paar Ohrringe, über 1000 Stück Trauringe, Siegelringe und Damenringe, mehrere 100 Herren- und Damenmedaillons, 500 Stück Damennadeln, 500 Stück Vorstecknadeln für Herren, 400 Kreuze, Halsketten in allen Metallen, 200 Armbänder 2c.

Corall- und Granatwaaren

(Auswahl in Ketten, Brochen, Anhängen, und Ohrringen), sehr billige und feine **Regulateur-Uhren, Wanduhren und Weckeruhren.**

Anzüge empfehlen wir zu sehr billigen Preisen, wir haben in diesem Artikel eine großartige Auswahl, ebenso in einzelnen Joppen, Hosen, Westen, Knaben- und Kinder-Anzügen.

Arbeiter-Artikel in allen Sorten.

Damen-Regenmäntel und Jaquettes.

Buckskins

zu Anzügen, Paletots und Hosen.

Nähmaschinen

haben wir jetzt noch 14 neue und ca. 20 Stück kurze Zeit gebrauchte Maschinen zu verkaufen.

Musik-Instrumente sind noch in großer Auswahl vorräthig und zwar 100 Stück Harmonikas, Posaunen, 2 Tubas, Clarinetten, Spieluhren, Geigen, Zithern usw. usw.

Tafelmesser, Dessertmesser, Gabeln und Löffel, Bügeleisen, Portemonnaies, 9 Stück neue Oelgemälde usw.

Gebrauchte Herren- u. Frauenkleidungsstücke geben wir zu jedem angemessenen Gebot ab.

Reisekörbe, Kinderwagen, Reisekoffer, Handkoffer, Reisetaschen 2c. in großer Auswahl.

Dann möchten wir noch besonders aufmerksam machen auf eine schöne Auswahl in silbernen Eß- und Theelöffeln, silb. Vorlegelöffeln, in alf. Bestecks, Messern, Gabeln, Löffeln, und auf einen großen Posten Ringe, Armbänder, Vorstecknadeln m. Brillanten, Diamanten, Smaragden und Rubinen. 6141

A. Eick & Cie.,
Pfandleih-Anstalt,
Nikolaistraße 5, Dortmund.

Linoleum.
Grösste geschmackvollste Auswahl in verschiedenen Qualitäten zu Fabrikpreisen
empfiehlt 5741
Carl Döring
53 Westenhellweg 53.

Dortmunder Sarglager

liefert alle Sorten eichene und tannene Särge zu den billigsten Preisen.

Leichenkleider und sämtliches Zubehör
in schönster Auswahl. 6138
Aus- und Ankleiden der Leichen gratis.
J. Kuhlmann, Wißstraße 38.



Verkaufe noch immer bestes
Rindfleisch
zu 40 und 45 Pfg. das Pfund.
Leo Kaufmann.
1319 Krautstraße 29, Viehmarkt.

Aufgepasst!
Verkaufe für nur 10 Pfennig das Pfund 6165
Rindfleisch
Steinstraße, in der städtischen Verkaufshalle. Rosenbaum.

Kleiderschrank billig zu verkaufen. Westwall 30, Seitenflug. rechts, 1 Tr.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Gust. Ad. Dicke in Barmen ein Sohn. Herrn August Waldthausen in Düsseldorf ein Sohn.

Verlobt: Frl. Josephine Lünarz mit Herrn Dr. med. Richard Heigl in Koblenz. Frl. Paula Witte mit Herrn Heinrich Scheden in Köln.

Gestorben: Frau F. W. Fassenrath in Lüdenscheid, 66 J. Frau Wwe Theodor Hoffstümmer in Altestedden, 56 J. Frau Wittwe Maria Cäcilia Fritz in Etgendorf bei Bedburg, 95 J.

Evangelischer Arbeiter-Verein, Dortmund.

Die Beerdigung des Mitgliedes
Fr. Peppmeier
findet statt 6177
am Montag, den 24. Juli, Morgens 9 Uhr,
vom Sterbehause, Alfenstr. 28.
Der Vorstand.

Verein für Staats-Beamte

Sonnabend den 29. d. Mts., abends 8½ Uhr:
Außerordentliche
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
Nochmals wegen Abänderung des Statuts.
Die Mitglieder werden dringend um ihr Erscheinen gebeten. 6168
Der Vorstand.



Carl Treeck, Dortmund
Fabrik u. grösstes Lager in Kochherden jeder Art, emaillirt oder mit feinen Majolikakacheln. Güte u. Haltbarkeit unübertroffen! Weitgehendste Garantie! — Lieferung frachtfrei nach allen Orten!
Die Nickeltheile der Herde sind sämmtlich nickelplättirt und bleiben daher stets wie neu. Die Wandungen sind auch von innen emaillirt u. werden durch den feuchten Russ nicht angegriffen.
Grösstes Lager in Oefen, Küchengeräthen etc.
Illustr. Preisbücher gratis und franco.

Kaffee,
rohen von 110, 120, 130, 140, 145, gebrannt von 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 Pfg.
Weizenmehl 00 11 Pfg.
Prima Rüböl 50 Pfg.
Süßrahmbutter in Pf. 120 Pfg.
Wellenbutter à Pfd. 1 Mk.
Pa. Plockwurst à Pfd. 100 Pfg.
Pa. Mettwurst à Pfd. 70 Pfg.
Pa. Speck short à Pfd. 67 Pfg.
Pa. dto. westfäl. à Pfd. 75 Pfg.
Pa. Holl. Käse à Pfd. 50 Pfg.
Frische Eier, Dtzd. 60 Pfg.
Schmalz (Fett) 53 Pfg.
Büchsenfleisch 60 Pfg.
Weiße Bohnen 13 Pfg.
Gelbe Erbsen 11 und 14 Pfg.
Braune Seife 16 Pfg.
Sparseife 30 Pfg.
Kernseife 15 Pfg.
Rippentabak pr. Pfd. 30 Pf.
Strangtabak pr. Pfd. 80 Pfg.
Limburger Käse 10 Pfg.
Holl. Molkerei-Käse 30 Pfg.
Salatöl pr. Ltr. 100 Pfg.
Neue Vollhäringe Dtzd. 50 Pfg.
Süßrahmmargarine 60, 70 und 75 Pfg.
Ger. Schinken ganz Pfd. 68 Pfg.
Zucker 33 Pfg.
Würfelzucker 35 Pfg.
Kautabak 3 Rollen 25 Pfg.
Tokayer-Wein ½ Fl. 75 Pfg., ¹/₁ Fl. 1.50 Mk.
Himbeersyrup Liter 1.60 Mk.
Rotwein Fl. 1.00 Mk.
Feinst. Einmach-Essig Ltr. 28 Pfg.
sowie sämtliche Kolonialwaren zu den billigsten Preisen.
Wilh. Butenuth,
Wiß- u. Kuhstraßen-Ecke.

Prima Klee und Wiesenheu
liefert waggonweise franko Station billigst
H. Siekmeyer
in Herne (Westf.).

Königshalle.

Königshalle.

Wir eröffnen am heutigen Tage unter Leitung des Herrn **Ludwig Amtenbrink** in der 6179
Königshalle, Ostenhellweg 51,
eine
Wein-Restauration
und stellen in derselben unsere selbstgezogenen Weine zu streng reellen Preisen zum Verkauf.
Wir bitten unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Kreuznach, den 22. Juli 1893.
Gebr. Pfeiffer,
Weingutsbesitzer.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, bemerke noch, daß auch außerdem noch
Ia. Löwenbier
in ¼ und ½ Litergläser, sowie
Adam-Bier
verabreichen werde, Hamburger Buffet.
Es soll meine Aufgabe sein, die Führung des Geschäfts in streng solider Weise nach jeder Richtung hin zu betreiben und bitte um recht fleißigen Zuspruch.
Hochachtend
Ludwig Amtenbrink.

Wein-Restauration. Gebr. Pfeiffer, Kreuznach.

Grossartiges Lager
stylvollster Neuheiten
Spazierstöcke,
garnirt mit echten Silbergriffen, hochfein ciselirt und gesetzlich gestempelt; ferner
mit Elfenbein, Nilpferdzahn, Nirschhorn, Caphorn, Büffelhorn, Schildplatt etc.
Waffenstöcke
mit verschiedenen Vexiren.
Echt englische Stocknenheiten.
Besichtigung — ohne Kaufzwang.
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Billigste Bezugsquelle.

Ia.	Speck p. Pfd.	65 u. 75 Pfg.
„	Schinken p. Pfd.	60 u. 65 „
„	Mettwurst p. Pfd.	60 u. 70 „
„	Büchsenfleisch p. Pfd.	55 „
„	Schmalz p. Pfd.	53 u. 65 „
„	Süßrahm-Margarine p. Pfd.	65, 75 u. 80 „
	bei Abnahme von 5 Pfund 5 Pfg. billiger.	
„	Süßrahmbutter p. Pfd.	115 „
„	Rüböl p. Ltr.	50 „
„	Salatöl p. Ltr.	100 „
„	Rosinen p. Pfd.	21 u. 30 „
„	Pflaumen p. Pfd.	25 u. 30 „
„	Holl. Vollhäringe p. Tzd.	50 „
„	Holl. Käse p. Pfd.	60 „
„	Schweizer do., sehr fein, p. Pfd.	100 „
„	Limb. do., sehr fein, p. Pfd.	45 „
„	braune Seife, p. Pfd.	15 „
„	Kernseife p. Pfd.	15 „
„	Sparkernseife p. Pfd.	30 „
„	Kaffee, roh, p. Pfd.	110—150 „
„	do., gebr., p. Pfd.	100—180 „

Verkaufe sämtliche Sorten **Wein**, um damit zu räumen, mit 10 Prozent Rabatt. 6180
R. Krüner,
früher Wilh. Böminghaus,
Rheinischestraße 26½.

Westfälische Zeitung
Bielefeld.
Erfolgreichstes
Insertionsorgan.
Spaltenbreite 45 mm = 10 Silben.
Zeilenpreis nur 15 Pfg.
!! Rabatt nach Tarif !!

Die grobe Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau des Fabrikarbeiters Wilh. Krämer ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als gänzlich unwahr zurück.
Wetterfreiheit, den 7. Juli 1893.
6173 Ehefrau **Wilhelm Gräve.**

Dr. Coleman
homöopathischer Arzt, Dortmund,
Prinzenstraße 10
(Ecke der Balkenstr.) 6299
Sprechstunden: vormitt. von 9—11, nachm. v. 3—5 Uhr. Sonnt. nur vorm.

1 Theke u. 1 Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. 6161
Kaiserstraße 165 (Funkenburg).

Ein gebr. **Sprungh. u. Tafelherd** billig zu verk. Steinstr. 9, 3 Tr. 6166

Eine leichte Handkarre
für Milchgeschäft zu kaufen gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle. 6165

Meine in Camen am Markt belegene, zu jedem Geschäft geeignete
Besitzung
ist unter günstigen Bedingungen anzupachten.
6174 Herm. Moenninghoff.

Agentur-Geschäft der Colonialwaaren-Branche sucht einen angehenden
Commis oder Halb-Volontair.
Eintritt baldigst.
Off. mit Gehaltsansprüche unter G. X. 3682 an W. Thienes, Elberfeld. 6178

Zum 15. September oder 1. Oktober suche ich einen der Gabelsberger'schen Stenographie kundigen 6169
Bureaugehilfen.
Dortmund, den 21. Juli 1893.
Fr. Kohn, Rechtsanwalt.

Bautechniker
gesucht, welcher gut zeichnet und auch in statist. Berech. geübt ist. 6172
Näh. in der Geschäftsstelle.

für eine Bau- u. Heerdschlosserei wird ein erfahr., verh., solider
Meister
gesucht.. 5988
Offerten unter A. 26 besorgt die Haupt-Agentur d. Ztg. in Unna.

1 junger Schlosser
(unverh.) mit guten Zeugnissen als Lagerarbeiter gesucht. 6164
Gebr. Körting, Westenhellweg 3.

Für eine Bau- und Kunstschlosserei wird ein ordentlicher Junge als 2862
Lehrling
gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein tüchtiger
Laufjunge
wird bei freier Kost und monatlich 10 Mark per 1. August gesucht von der Hauptagentur dies. Ztg. in Unna.

Ein Mann, Mitte der 30er, wünscht Stelle als **Bote, Portier** oder sonstigen Vertrauensposten. Empfehlungen stehen zur Seite. Off. u. **A. B. 320** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 6142

Junge Mädchen
welche die Damenschneiderei erlernen wollen, finden angenehme Stelle.
Wo, sagt die Hauptagentur d. Ztg. in Unna.

Ordentliche, anstellige
Mädchen
finden dauernde Beschäftigung.
Fr. Wilh. Ruhfus,
Geschäftsbücherfabrik.

Ein tüchtiges **Mädchen**, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, zum 1. August gesucht. 6151
Frau Metzgermeister **Fritz Anweiler,**
Castrop.

1 Dienstmädchen
sofort oder 1. August gesucht. 6155
Frau G. Schulte,
Bahnhof Rauxel.

Ein freundl. Mädchen,
welches im Kolonial-, Material- und Farbwaren-Geschäft thätig ist, sucht zum Oktober ähnliche Stelle. 6102
Näheres bei **W. Plate, Schwerte.**

Kräftiges **Mädchen** von 14 bis 16 Jahren sofort gesucht. 6109
Sedanstraße 15.

Ein braves, tüchtiges
Dienstmädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, nicht unter 18 Jahren, gegen guten Lohn auf sofort oder per 25. Juli gesucht. 6048
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Morgenmädchen gesucht (7—11 Uhr). Näheres Westwall 4, rechts, 2 Treppen. 6171

Ein **Kindermädchen** ges. Jakobigasse 9.

Wäsche wird zum Waschen angen. 6148 Düppelstraße 6.

Ein **Haus** mit Einfahrt u. Hofraum zu kaufen gesucht. Schriftl. Offert. unt. Nr. **317** an die Geschäftsst.

Ladenlokal mit Wohnung
zum 1. August oder später zu vermieten.
Näheres Mühlenstraße 22. 6167

Schönes **Ladenlokal** und eine abgeschlossene **Etage** auf November oder auch früher zu vermieten. 6154
Lütgendortmunderstraße 10.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern u. **Stallung**, als Lagerraum od. Werkstatt zu benutzen, per August zu vermieten. Zimmerstr. 19, 1 Tr. 6149

Wohnung von 3 Zimmern per August zu vermieten. 6146
Mozartstraße 5.

Ein junges Ehepaar sucht eine hübsche **Wohnung** v. 3—4 Zimmern nebst Küche nicht allzuweit vom Gronau-Enscheder Bahnhof bis 1. oder 15. August.
Offerten unter Nr. **319** an die Geschäftsstelle d. Ztg. abzugeben. 6139

In der Oestermärschstr. **1 Zimm.** u. **2 Zimm.** zu verm. Ostenhellweg 28.

Zwei fein **möbl. Zimmer** (Wohn- und Schlafzimmer) an 1 od. 2 Herren sofort zu vermieten. 6122
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen. 6134
Aplerbeck, Weststraße 13.

Gesucht per 1. November 4—5 bequeme **Mansardenzimmer** m. frdl. Aussicht v. kleiner kinderloser Familie. Adr. mit Preisang. u. Nr. **322** an die Geschäftsstelle d. Ztg. abzug. 6150

Junger Mann sucht zum 1. August geräumiges möbliertes **Zimmer** mit oder ohne Pension in der Nähe des Westwalls. 6148

Nur Offerten mit Preisangabe unter **S. B. 321** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kost und Logis Gerberstr. 9. 6173

Im Garten des
Kölnischen Hofes.
Sonntag, den 23. Juli 1893:
Großes Konzert
der ungarischen Original-Kapelle in Uniform.
Direktion: Kis Bela.
Nur Künstler ersten Ranges.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfg.
Im Vorverkauf sind Karten zu 40 Pfg. in den Cigarrenhandl. Schmidt, Brückstr., Mensendieck, Burgthor und im Hotel Kölnischer Hof zu haben.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 6036

Bekanntmachung.
Am Montag, den 24. Juli, vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt S. Rosenberg zu Brackel 1 Nußb.-Vertikow, 1 Nußb.-Tisch, 1 Nußb.-Ausziehtisch, 12 Nußb.-Rohrstühle, 2 Sofas, 1 Mantelofen, 1 vollst. Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkonsole, 1 Kommode, 2 Sprungheerde, 4 Tafelheerde, 1 Messingkessel, eine große Partie Spaten mit und ohne Stiele, Heugabeln, Sensen, Kohlenschüppen 2c.
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. 6158
Der Verkauf findet statt.
Dortmund, den 21. Juli 1893.
Menke, Gerichtsvollzieher.

Die
Versteigerung
im 5961
Juni 1892
von Nr. 61 194 bis 68 776 in unserem Geschäft verfetzten und nicht eingelösten
Pfänder
findet am
Mittwoch
den 26. Juli d. J.,
morgens 9 und nachmittags 2½ Uhr anfangend,
in unserem Auktionslokal, Ecke der Nikolai- und Balkenstraße hier, statt.
Zum Verkauf kommen:
Große Posten neue und gebrauchte Leinensachen, Kleidungsstücke, Kleiderstoff, Bettmöbel, Barchend, Buckskins, Taschenuhren, Goldwaaren, Silbersachen, Regulateur-Uhren, Wand- und Wecker-Uhren, Bilder, Kinderwagen, Schuhwaaren, Musik-Instrumente, Koffer, Bügeleisen, Revolver, Wollwaaren, als: Umschlagtücher, Strümpfe 2c., Betten, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, Küchen- u. Kleiderschränke 2c. 2c.
Die zum Verkauf gestellten Posten können bis zum 25. Juli, abends 8 Uhr, noch eingelöst resp. erneuert werden.
A. Eick & Comp.,
Pfandleih-Anstalt,
Dortmund.

Homöopath. Krankenbehandlung
(Schöning)
Dortmund, Thomasstraße 23
(in der früheren Wohnung des Herrn Dr. Ecker)
Sprechst. 9—12, 3—6. Sonnt. nur vorm
Spezialbehandlung für alle veralteten Brust- u. Magenleiden, Flechten, Drüsen, skrophulöse Augen- und Ohrenleiden, alle Beingeschwüre, Bleichsucht, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, wie Stickhusten, engl. Krankheit 2c. 2c. 4529

Empfehle mich den Bewohnern von Wickede und Umgegend als
Hebamme.
6050 Frau König.

Damen- Aufnahme billig diskr. jeder Zeit b. Frau **Krieg Wwe.,** **furt a. M.** Trierischeg. 1, 3., Frank-

Der heutigen Nummer liegt der „Westfälische Hausfreund" Nr. 29 bei.

Gesetz, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Reiches.

Im Nachfolgenden geben wir eine kurze Besprechung des vor einigen Tagen im Reichstage angenommenen Gesetzes.

Der § 1 des Artikels I stellt die Stärke für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum 31. März 1899 an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten auf 479 226 Mann als Jahresdurchschnitt fest. Die Bundesstaaten mit eigener Militär-Verwaltung, also Bayern, Württemberg und Sachsen, sind dabei nach Maßgabe ihrer Bevölkerungsziffer beteiligt. Die Einjährig-Freiwilligen, und das sind etwa 9000 Mann, kommen auf die Stärke nicht in Anrechnung.

Nach Maßgabe des § 2 werden von dem gedachten Tage ab neu errichtet: bei der Infanterie 173 Halbbataillone — bei jedem Regiment eins — zu 2 Kompanien (133 preußische, 20 bayrische, 12 sächsische, 8 württembergische); bei der fahrenden Feldartillerie 20 Abteilungsstäbe (16 preußische, 2 bayerische, 1 sächsischer, 1 württembergischer), 60 Batterien (48 preußische, 6 bayerische, 3 sächsische, 3 württembergische), und 1 Abteilungsstab und 3 Batterien bei der Feldartillerie-Schießschule (Preußen); bei der Fußartillerie 2 Stäbe für die 5. und 6. Fußartillerie-Inspektion, 3 Regiments-Stäbe (Preußen); 6 Bataillone (5 preußische, 1 bayerisches), 1 Kompagnie (Sachsen) und 1 Bataillonsstab und 1 Kompagnie bei der Fußartillerie-Schießschule (Preußen); bei den Pionieren 3 Regimentskommandeure der Pioniere des I., XV. und XVI. Armeecorps gegen Fortfall von 2 Festungs-Inspekteuren, 3 Bataillone (Preußen), 2 Kompagnien (Sachsen); bei den Eisenbahntruppen 2 Regimentsstäbe (Preußen, wovon 1 Direktor der Militär-Eisenbahn, 2 Bataillonsstäbe (Preußen) 9 Kompagnien (7 preußische, 1 bayerische, 1 sächsische); beim Train 1 Kompagnie (Preußen) im Verbande des XVI. Armeecorps.

Der II. Artikel bestimmt als die Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere für die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie die ersten drei, für alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre als ununterbrochen bei den Fahnen. Im Falle notwendiger Verstärkungen können auf Anordnung des Kaisers die nach dieser Bestimmung zu entlassenden Mannschaften im aktiven Dienst zurückgehalten werden, welche Zurückhaltung indes auf die im Beurlaubtenstande abzuleistenden Uebungen in sinngemäßer Anwendung des § 6 des Gesetzes vom 9. Nov. 1867, betr. die Verpflichtung zum Kriegsdienst, zur Anrechnung kommt.

Nun folgt der III. Artikel mit einer Uebergangsbestimmung, welche wir im Interesse für diejenigen Mannschaften, die am 1. Oktober dieses Jahres ihr zweites Dienstjahr vollendet haben und gewiß glauben, daß sie nun zur Entlassung kommen müssen, ganz besonders hervorheben. Derselbe besagt, daß die Entlassung dieser Mannschaften nach zweijährigem aktiven Dienst im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes keine Anwendung finde, eine solch Zurückhaltung jedoch, sowie eine etwaige Einberufung während des angegebenen Zeitraumes ebenfalls als eine Uebung des Beurlaubtenstandes angerechnet werden soll. Die Mannschaften dieser Kategorie haben demgemäß noch bis zum 1. Oktober 1894, also ein drittes Jahr unter der bezeichneten Begünstigung bei der Fahne zu verbleiben.

Eine solche Uebergangs- bezw. Ausnahmebestimmung rechtfertigt sich, wie die Begründung des Gesetzes betont, um den genügenden Stamm von gedienten Mannschaften bei der Fahne zu behalten; auch sprechen hierbei noch andere Umstände, wie z. B. Beendigung der begonnenen Schießausbildung u. dgl. m., mit.

Die nach zweijähriger aktiver Dienstzeit entlassenen Mannschaften sind zwar für das erste Jahr nach ihrer Entlassung in Bezug auf etwaige Auswanderung, die ihnen verweigert werden kann, beschränkt, jedoch nicht in der Wahl ihres Aufenthaltes im In- oder Auslande, genießen dagegen insofern nicht unwichtige Erleichterungen, als die für die Dispositionsurlauber vorhergesehene Anwendung der Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bei unerlaubter Entfernung, Fahnenflucht, Selbstverstümmelung und Simulation, sowie die Zulässigkeit der jederzeitigen Wiedereinberufung zur Fahne bis zum Ablauf des dritten Dienstjahres und die Einholung der Genehmigung zum Wechsel des Aufenthaltes beseitigt ist. Es findet demnach die Bestimmung des § 60, 3 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 auf sie keine Anwendung.

Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feld-Artillerie, welche drei Jahre aktiv gedient haben, verbleiben in Zukunft nur drei Jahre in der Landwehr ersten Aufgebots.

Mit dem 1. Oktober 1893 treten die diesbezüglichen Festsetzungen des § 6 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, vom 9. November 1867 und des § 2 des Artikels II des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888, ebenso die §§ 1 und 2 des Gesetzes, betr. die Friedenspräsenzstärke, vom 15. Juli 1890 außer Kraft.

Die aus der Heeresverstärkung sich ergebenden fortdauernden Ausgaben sind für ein volles Jahr (ausschließlich Pensionsfonds) geschätzt auf rund 54 900 000 Mark, wovon auf Preußen 42 820 000, auf Sachsen 4 180 000, auf Württemberg 1 690 000, auf Bayern 6 210 000 Mark entfallen; die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf rund 59 Millionen, von denen 43 510 000 M. Preußen, 6 590 000 Sachsen, 3 850 000 Württemberg und 5 990 000 M. Bayern zu tragen haben wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juli.

— Die Gerüchte über den Rücktritt des preußischen Kriegsministers, Generals v. Kaltenborn-Stachau, wollen nicht verstummen. Herr v. Kaltenborn war der Nachfolger des genialen Generals v. Verdy, und das machte seine Stellung von vornherein zu einer sehr schwierigen, da er dem redefreudigen und redegewandten Vorgänger in keiner Art gleicht. Kaltenborn hat übrigens auch niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er sich am grünen Tische nicht wohl fühle und gern wieder in der Front stände. Unter anderen Kandidaten für die Nachfolgerschaft Kaltenborns wird auch der ehemalige Chef des Generalstabes des 15. Armeekorps, Generallieutenant Bock v. Wollach, genannt, ferner die Generale Edler v. d. Planitz, Vogel v. Falckenstein, Oberhoffer u. a. Eine Entscheidung scheint noch nicht getroffen.

— Der „Reichsanz." giebt eine Uebersicht über den Abschluß des letzten Reichshaushalts-Etats von 1892/93. Von den wichtigsten Zahlen sind folgende zu erwähnen: Bei der Heeresverwaltung stellt sich das Gesamtergebnis etwa 5 Millionen Mark ungünstiger als der Anschlag, bei der Marine ca. 600 000 Mark, beim Auswärtigen Amt betrugen die Mehrausgaben 751 000 Mark, beim Reichsamt des Innern 1 240 000 Mark, bei der Reichsschuld ist ein Minderausgabe von 2 175 000 Mark eingetreten. Die Zoll- und Tabaksteuern haben 21 Millionen mehr eingebracht, davon 523 000 Mark auf die Tabaksteuer. Die Zuckersteuer hat einen Mindervertrag von 2633 000 Mark ergeben. Mehr-Erträge sind vorgekommen: bei der Salzsteuer 1 081 000 Mark, bei der Branntweinsteuer 2350 0 0 Mark, bei der Brausteuer 1 280 000 Mark, bei der Wechselstempelsteuer 491 000 Mark. Die Post- und Telegraphen-Verwaltung hat mit einem Mehrüberschuß von 1 980 000 Mark, die Reichseisenbahnverwaltung mit 2 303 000 Mark abgeschlossen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über den Plan einer Zusammenkunft des Finanzministers Dr. Miquel mit den deutschen Finanzministern: Es wird nötig sein, daß die Finanzminister der Einzelstaaten mit dem Reichsschatzsekretär darüber zu einer Verständigung gelangen, welche Mittel und Wege sich als die geeignetsten empfehlen möchten, um an Stelle der bisherigen Unsicherheit in der Finanzpolitik des Reiches und im Zusammenhang damit auch in den Einzelstaaten eine gewisse Stabilität treten zu lassen.

— Der landwirtschaftliche Kreisverein beschloß auf Anfrage der Regierung betr. die Futternot, dieselbe zu ersuchen, Hilfe für die notleidende Landwirtschaft in größerem Maßstabe, als bisher, bei der Reichsregierung zu beantragen. Als wirksame Mittel werden vorgeschlagen: 1) der Ankauf dieser Futtermittel, 2) Hinwirkung auf die Erhöhung der Getreidepreise durch Stellungnahme gegen den russischen Handelsvertrag und 3) die baldige Schließung der deutschen Grenze gegen die Einfuhr von fremdem Vieh.

— Der Bund der Landwirte, der nach den letzten Mitteilungen sich auch mit Schritten gegen den Zwischenhandel beschäftigt, hat bekanntlich Fragebogen ausgegeben, um nachträglich die Futternot festzustellen. Von 372 eingelaufenen Antworten enthalten 130 die Angabe, daß eine Futternot bereits besteht, davon kamen 20 aus Schlesien, je 12 aus Sachsen, Ostpreußen und Westpreußen, 11 aus Hessen 2c. 129 Antworten wiesen auf einen vorhandenen Futtermangel hin, davon 31 aus Schlesien, 14 aus Ostpreußen, 13 aus Posen, 10 aus Westpreußen und endlich sprechen 113 Beantwortungen die Erwartung aus, daß durch nachträglichen Regen noch ein Ausgleich eintreten könnte.

Frankreich.

— Dem Vernehmen nach wird die französische Regierung von Siam als allgemeinen Schadenersatz 3 Millionen Franks fordern, wobei die Entschädigungen von Privatpersonen nicht mit eingerechnet sind. Sollte Siam diesen Vorschlägen Frankreichs zustimmen, so würde die französische Regierung als Unterpfand des guten Willens die Auslieferung eines Forts oder eines vorteilhaften Ankerplatzes während der Dauer der Verhandlungen über die Grenzregulierung verlangen. Für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge würde Frankreich die Blokade der siamesischen Küsten erklären. Sollte die siamesische Regierung nicht im Stande sein, unverzüglich den Gesamtbetrag der geforderten Entschädigung zu zahlen, so würde die französische Regierung als Unterpfand die Einnahmen aus den Fischereien des großen Sees beanspruchen. Die Siam gewährte Frist zur Beantwortung des Ultimatums beträgt 48 Stunden.

— Judet, Redakteur des „Petit Journal", ließ Clemenceau fordern, der fortfährt, ihn als Miturheber des Dokumentenskandals anzugreifen. Clemenceau verweigerte die Genugthuung.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 22. Juli.

(Stadtverordnetenwahlen.) Im Herbst dieses Jahres finden bekanntlich die Stadtverordnetenwahlen statt. Nach den neuen Listen wählen in der ersten Abteilung 20 Personen, in der zweiten 662 und in der dritten 17429 Personen. Vor zwei Jahren wählten in der ersten Abteilung 250 Personen, in der zweiten 1541, in der dritten 13401 Personen.

(Der Kreisausschuß des Landkreises Dortmund) hält seine Ferien in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J.

(Vakanzenliste für Militäranwärter.) Barmer Wasser- und Lichtwerke Barmen, 1 Bureaugehilfe, 1200 Mark. Oberbürgermeisteramt Barmen, 1 Schreiber, 1000 M. Magistrat Bochum, 1 Polizeisergeant, 1350 M. und 75 M. Kleidergeld. Amt Buer, 1 Armenhausinspektor, 1200 M. nebst freier Wohnung und Heizung. Betriebsamt der Wermelskirchen-Burger Eisenbahn Burg, 1 Haltestellenwärter, 90 M. pro Monat. Oberbürgermeisteramt Essen, 3 Bureaudiätare, je 1200 M. pro Jahr. Postamt Dortmund, 1 Stadtpostbote, 700 M. und 180 Mark Wohnungsgeld. Magistrat Minden, 12 Nachtwächter, je 234 M. pro Jahr. Amtsgericht Velbert, 1 Kanzleigehilfe, 800 bis 1000 Mark Gehalt.

(Nördlicher Schützenbund.) Vor einigen Tagen berichteten wir bereits, daß die Schießpreise für das diesjährige Schützenfest im Schaufenster des Herrn Marcus ausgestellt sind. Die Preise bestehen in einem Regulator, einem silbernen Einsatz, einer Taschenuhr, einer Fischkuppel mit Ständer, einem Kaffeeservice und einer Bowle. Die Königin erhält eine hübsche Kette mit einem Orden und der König einen Orden. Seitens des Obersten, Herrn Heinemann, sind im Schützenregiment einige wesentliche Neuerungen getroffen, so sind die Hauptleute jetzt beritten. Außerdem erhalten die Offiziere bis zum Hauptmann abwärts einen besonderen Schützenhut mit Feder. Die Zahl der Schützen ist schon eine ganz bedeutende und fortwährend erfolgen noch Neueinzeichnungen. Die Vorbereitungen zu dem diesjährigen Feste sind in bester Weise getroffen und wird das heurige Schützenfest seinen Vorgängern an Glanz und Pracht in nichts nachstehen.

(Ein Taubstummer vor Gericht.) Wegen Sachbeschädigung angeklagt, mußte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht der Händler Fritz Buschkämper aus Witten verantworten. Zu der Verhandlung war der Direktor der Taubstummenanstalt von Soest hinzugezogen worden, da nur mit dessen Hilfe die Vernehmung des Angeklagten möglich war. Komisch wirkte es jedoch als der Angeklagte durch allerlei Gesten und Geberden seine Unschuld beteuerte. Darob große Heiterkeit im Gerichtssaale. Das Vergehen, welches der Angeklagte begangen hat, besteht darin, daß er am 25. Februar d. Js. in Eichlinghofen eine Fensterscheibe einwarf. Er ging an jenem Tage in Eichlinghofen hausieren, wo man ihm in einem Hause die Thüre vor der Nase zuschlug, darüber ist er wütend geworden und hat mit einer faulen Kartoffel eine Fensterscheibe eingeworfen. Das Gericht nahm an, der Angeklagte habe nicht beabsichtigt, Sachen zu zerstören, sondern er habe nur seinen Unwillen über die ihm widerfahrene Behandlung Ausdruck verliehen. Er wurde aus diesem Grunde freigesprochen.

(Nachbarliche Streitigkeiten) sind oft Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen, so auch gestern wiederum vor dem Schöffengericht. Zwei sonst ganz friedfertige Nachbarn aus dem nahen Derne gerieten in diesem Frühjahre wegen einer unbedeutenden Sache in Meinungsverschiedenheiten. Jetzt wurde aus den beiden Freunden zwei bittere Feinde, welche nur darauf bedacht waren, sich gegenseitig zu schädigen. Der Eine wurde bald von dem Andern des Diebstahls beschuldigt. Er sollte von dem Neubau seines früheren Nachbars Steine und Kalk gestohlen haben. Eine Frau aus der Nachbarschaft, so hieß es, habe ihn gesehen, wie er die Steine auf die Karre geladen und damit fortgefahren sei. Der Königlichen Staatsanwaltschaft wurde Mitteilung gemacht — und die Puppen waren am tanzen. In der gestrigen Verhandlung machte der Angeklagte die Angabe, er habe früher thatsächlich einige Steine von dem Neubau geholt, sein Nachbar habe ihm dies aber gestattet; die betr. Frau sage wissentlich falsch aus. Letztere Aeußerung veranlaßte die Zeugin hoch und heilig zu beteuern, sie habe nur die reine Wahrheit gesagt. Es kam im Gerichtssaal übrigens zwischen dem Angeklagten und der Zeugin zu heftigen Auseinandersetzungen, sodaß der Vorsitzende genötigt war, die Parteien wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich nicht auf der Straße, sondern im Gerichtssaale befänden. Der Staatsanwalt glaubte von der Schuld des Angeklagten überzeugt zu sein und hielt drei Tage Gefängnis für angemessen. Der Gerichtshof sprach jedoch den bisher vollständig unbescholtenen Mann frei, da er die Sache für nicht genügend aufgeklärt erachtete.

(Unheimlicher Fund.) Auf dem Reinoldikirchhof war gestern früh ein Arbeiter beschäftigt, eine Grube auszuwerfen, zwecks Befestigung eines eisernen Trägers für die elektrische Straßenbahn. Er war kaum ein Meter tief gekommen, da stieß er auf zwei noch gut erhaltene Menschenschädel. Bei der Niederlegung des Kirchhofsplatzes wurden s. Z. eine große Menge Schädel und Menschenknochen gefunden.

(Verschiedenes.) Ein ganz raffinirter Diebstahl ist in der Nacht zum Freitag auf einer Brauerei an der Märkischenstraße ausgeführt worden. Dort hatte sich ein Spitzbube von der Gutenbergstraße aus eingeschlichen, dann das Hofthor geöffnet und den zweiten Dieb eingelassen. Von hier aus haben sich die Spitzbuben auf die Schlafstube der Brauburschen begeben, von dort zwei große Koffer auf den Hof getragen und dieselben entleert. Aus einem derselben haben sie außer einer größeren Quantität Wäschestücke ein Beutelchen mit ausländischen Münzen und aus dem anderen Wäsche und Kleidungsstücke entwendet; endlich haben die Diebe einem dritten Brauer aus einem Portemonnaie, welches auf einem Stuhle vor dem Bette lag, Geld gestohlen. Außerdem haben die frechen Burschen noch ein Fäßchen Bier von 30—35 Liter mitgehen heißen. — Einem in der Kuhstraße wohnenden Maurergesellen wurde gestern, während er zur Arbeit war, von einem Schlafkollegen eine wertvolle Zylinderuhr gestohlen.

(Berichtigung.) Nicht Redakteur Dr. Franz Diedrich, sondern Franz Diedrich aus Hamburg ist von der Anschuldigung der Gotteslästerung freigesprochen worden. Redakteur Dr. Diedrich befindet sich zurzeit im Gefängnis zu Münster.

(Zum Fall Mander) teilt uns Herr C. Reiser, ehem. Telegraphist und Hüttenbeamter in Gelsenkirchen, mit, daß er in jeder Beziehung unschuldig und ohne jeglichen Anhalt in die Affaire hineingezogen sei. Seine Unschuld sei durch die Untersuchung klar erwiesen. Herr Reiser richtet an uns das Ersuchen, diese Zeilen zu veröffentlichen damit er sein Ansehen in der Oeffentlichkeit wieder gewinne. Wir haben dem Ersuchen gern entsprochen.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Auf der Zeche „Glückauf Tiefbau" bei Barop erlitt der Bergmann Friedrich Meininghaus aus Lücklemburg durch ein hereinbrechendes Gesteinsstück eine schwere Verletzung des Rückens. — Daselbst wurde dem Hauer Osterhold aus Kirchhörde der rechte Fuß stark gequetscht. — Der Kesselwärter Neumann aus Ende erlitt beim Reinigen der Kessel auf der Zeche „Gottessegen" bei Löttringhausen eine so schwere Verletzung des linken Auges, daß er sich zu seiner Wiederherstellung in die Behandlung des Augenarztes Herrn Dr. Hallermann zu Dortmund begeben mußte. Ein Teil des Sehvermögens wird auf dem Auge wohl verloren gehen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Barop, 21. Juli. (Beförderung.) Der seit 17 Jahren auf der Zeche „Louise Tiefbau" als verantwortlicher Betriebsführer fungierende Herr Wilhelm König von hier, ist zum Grubeninspektor befördert und an dessen Stelle hat der bisherige Fahrsteiger Herr Gustav Gotthardt die verantwortliche Betriebsleitung übernommen.

Oespel, 21. Juli. (In der vorgestern abgehaltenen Sitzung) des ev. Schulvorstandes wurde an Stelle des gewählten Herrn Bockholt, der die Wahl abgelehnt, der Landwirt G. Kohlleppel als Schulvorstandsmitglied gewählt.

Marten, 21. Juli. (Eine Prügelei) fand am Abend des 17. April d. Js. vor der Fischen Wirtschaft hierselbst statt. Die Bergleute Wilhelm Ritterswürden, Wilhelm Limberg und Kaspar Fründ klopften sich gegenseitig das Kamisol aus. Fründ, als der Stärkere, teilte besonders mit seinem Spazierstock tüchtig Hiebe aus, weshalb die beiden anderen es schließlich für geraten hielten, ihr Heil in wilder Flucht zu suchen. Sie hatten nämlich beide blutige Köpfe erhalten. Fründ sollte nach dem Antrage des Staatsanwalts hierfür drei Monate ins Gefängnis, das Schöffengericht ließ es jedoch mit 30 Mark Geldstrafe bewenden.

Altenderne, 21. Juli. (Zwei rauflustige Burschen) saßen gestern auf der Anklagebank des Dortmunder Schöffengerichts. Es sind dies die Gebrüder Neumann von hier. Die schon mehrfach bestraften Gesellen fielen vor einiger Zeit über den Arbeiter Koch her und vermöbelten denselben nach allen Regeln der Kunst. Obschon keine erheblichen Verletzungen entstanden sind, bestrafte das Gericht dennoch die beiden Brüder mit je 2 Monaten Gefängnis. — Ebenso wurde von demselben Gericht heute der Bergmann Fritz Jabsky von hier wegen Sachbeschädigung in eine dreitägige Gefängnisstrafe genommen. Der Polensohn schlug am 21. Mai d. Js. aus purem Mutwillen dem Wirt Pfeiffer eine Anzahl Fensterscheiben ein, gleichzeitig machte er einen Heidenlärm, sodaß das halbe Dorf zusammenlief.

Aplerbeck, 21. Juli. (Amtsjubiläum.) Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des Rendanten Herrn Clarenbach fand gestern Abend im Hotel Herbrecht hier ein Festessen statt. Die Beteiligung hierbei war eine recht zahlreiche. Verschiedene Toaste wurden ausgebracht und war die Stimmung am ganzen Abend eine sehr gemütliche. Die Küche des Herrn Herbrecht lieferte wieder etwas ganz Exquisites.

Iserlohn, 20. Juli. (Eine teure Fahrkarte) Die Ehefrau des Schneiders Heinr. D. von hier machte am 18. März d. J. mit ihrem 12jährigen Sohne eine Fahrt nach Kassel. Für den Letzteren löste sie eine Kinderfahrkarte und erklärte dem Zugführer, der Junge sei noch nicht 10 Jahre alt, bis zu welchem Alter die Eisenbahn-Verwaltung bekanntlich nur „Kinder" kennt und dafür Fahrvergünstigung gewährt. Der Betrug kam ans Tageslicht und brachte der Frau neben einer bahnpolizeilichen Strafe von 6 Mark noch eine Anklage wegen Betrugs ein, welche gestern Morgen vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Wenn dieses auch die Frau äußerst milde beurteilte und gegen die Frau das geringste zulässige Strafmaß von 3 Mark, festsetzte, so ist der Frau durch ihren Leichtsinn immerhin eine Ausgabe von 30—40 Mk. erwachsen, da sie auch die Kosten des Gerichtsverfahrens zu bezahlen hat. Da ähnliche Betrugsversuche häufiger gemacht werden dürften, so teilen wir den vorstehenden Fall als Warnung an dieser Stelle mit.

Köln, 21. Juli. (Explosion.) In dem hinter dem Stadtteile Ehrenfeld belegenen Laboratorium des Kunstfeuerwerkers Day von hier ereignete sich gestern ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Beim Mischen verschiedener explodierte letztere explosionsartig und schleuderte Teile des Gemisches ins Gesicht und Oberkörper waren derart verletzt, daß sie dem Tode anheimfielen. Der Verunglückte, ein Bürgerhospitalarbeiter, ist hoffnungslos.

Das Glückskind.

Roman von V. Felsberg.

13 (Nachdruck verboten.)

Sophie senkte die Augenlider und ihr Köpfchen beugte sich tiefer auf die Brust. Sie sah dann aus wie eine Madonna, so sanft und lieblich und gottergeben. Anne Marie warf sich ihr zu Füßen und schmeichelte und bat und reizte sie wieder zum Lachen.

„Ach, Tantchen, erzähle mir doch wie es gekommen ist, daß Du Deinen Georg so arg lieb hast, schön ist er doch nicht, mit den schrecklichen Augen," flüsterte Anne Marie und lehnte ihr Köpfchen an die Brust Sophies.

„Glaubst Du, daß man nur um der Schönheit willen liebt?" lächelte die Tante und schwieg dann. Sie wußte es selbst nicht zu sagen, wie es gekommen, und warum sie ihn liebte, ihren Georg, sie wußte nur, daß sie sich ein Leben ohne ihn nicht mehr denken konnte, und doch erschien es ihr wieder grenzenlos, beinahe zu groß das Glück, ihm einst angehören zu dürfen, ganz sein zu sein mit Leib und Seele, für immer und ewig! Ein leises Zittern durchbebte den ganzen Körper der glückseligen Braut. Sie schloß die Augen und preßte die Hand aufs Herz, dessen Pulsschlag stockte in dem Gedanken an das Glück, das seiner harrte.

„Tantchen, ist Dir nicht wohl?"

„O — doch, mir ist sehr wohl," lächelte diese und drückte einen Kuß auf die Kinderstirn, die dicht vor ihren Augen schimmerte in blendender Weiße.

Anne Marie seufzte und lachte dann hellauf, daß die entzückenden Grübchen in die rosigen Wangen traten. „Gedulde Dich nur vier Wochen, Tantchen, dann kommt er, Dein Georg," tröstete sie, einen mütterlichen, gutmütigen Ton annehmend, der mit den lachenden blitzenden Augen gar seltsam stimmte.

„Ja, Du Uebermut, und wie sieht es nach vier Wochen mit Deinen Weihnachtsarbeiten aus?"

„O, da hilfst Du mir noch tüchtig dabei, nicht wahr, Herzenstantchen; das Stillsitzen ist so langweilig. Wenn es doch nur noch Heinzelmännchen gäbe!" seufzte Anne Marie und reckte ihren jugendlichen Körper, als wollte sie alle trennenden Fesseln sprengen.

Sophies Blick glitt über die weichen, lieblichen Formen, und sie dachte dabei: „Sie wird bezaubernd werden!" Sie dachte es neidlos, weil sie selbst jung und schön war, wenn auch von einer andern Art, und weil sie geliebt wurde. Ein Weib, das geliebt wird, beneidet nie ein schöneres, es bewundert dasselbe nur, hat es doch das Ziel seines Geschlechts schon erreicht.

Und Sophie wurde geliebt. Die unzähligen Briefe, welche auf dem Klosterhof angekommen, seit sie dort weilte, erzählten es ihr mit heißen, leidenschaftlichen Worten, die sie mit glühenden Wangen las und mit bebender Hand beantwortete.

Täglich, am Abend, wenn alles zur Ruhe gegangen auf dem Klosterhof, saß Sophie in ihrem traulichen Zimmer noch einige Stunden wach und plauderte schriftlich mit ihrem Georg. Und oft genug war sie unzufrieden mit sich selbst, mit ihrer ruhigen Schreibweise, die ihr selbst nüchtern vorkam, und welche sie doch nicht ändern konnte. Wie tief empfunden jedes zärtliche Wort war, das in ihre Feder überging, konnte ihr Verlobter nicht herauslesen. „Geliebter!" Wie ruhig las sich das im Briefe, und doch lag eine Welt voll Liebe in dem einen Wort, wenn Sophie es dachte, wenn sie es leise, ganz leise, voll inniger Sehnsucht hinaushauchte in die Luft, als müsse dieselbe den bebenden Ton forttragen zu ihm.

„Deine Briefe, meine Sophie, sind so kühl, liebst Du mich nicht mehr so wie früher?" fragte in einem Schreiben ihr Verlobter. Sophie erschrak. Sie wußte nicht, wie sie zärtlicher schreiben konnte, ohne sich selbst unwahr zu fühlen. Alles Ueberschwängliche in Worten lag ihr fern, nur ihre sprechenden Augen, ihr kleiner, ausdrucksvoller Mund und ihre weiche Stimme konnten es vermitteln, was sie empfand. Ihre einfachen schlichten Worte wirkten geschrieben nüchtern, und wenn sie dieselben sprach, dann griffen sie tief in das Herz dessen, dem sie galten.

Sophie glaubte, ihr Geist müsse ihrem Verlobten nahe sein, wenn er ihre Briefe las, sie glaubte, er müsse ihre Stimme hören, wie sie die seine heraushörte aus jeder Zeile, jedem Wort, jeder Silbe, die er ihr schrieb. Sie hatte nie anders zu ihm gesprochen, als mit einfachen Worten, aber ihre Blicke, ihr zärtlicher, flüsternder Ton, ihr inniger Händedruck hatten eine beredte, stumme Herzenssprache geführt, die er nun vermißte.

„Wie kommt das," grübelte Sophie, „daß ich ihn sprechen höre, was er schreibt, und er hört mich nicht, fühlt nicht meine Nähe, und mir ist es doch, als sei er immer bei mir, an meiner Seite, geleite mich auf Schritt und Tritt."

Dann tröstete sie sich mit einem Seufzer. „Er hat so viel zu denken," entschuldigte sie ihn in ihrem Herzen, „sein Beruf nimmt ihn so sehr in Anspruch, und er ist so fleißig, um bald — ganz bald —"

Sie hielt errötend inne. Sie glaubte dann, daß Männer anders lieben als ein Weib, dessen Wesen aufgeht in seiner Liebe zu dem Manne, dessen einziger wahrer Beruf es ist, zu lieben.

Täglich wuchs die Sehnsucht Sophies nach ihrem Verlobten. Wie langsam schlichen die Tage hin bis zum Weihnachtsfest, obgleich sie alle Hände voll zu thun hatte. Die Weihnachtsbescherung war auf dem Klosterhof immer sehr reich, und dann gab es eine Menge Armer, deren an diesem Tage gedacht wurde. Anne Marie kannte alle. Sie war stets mit ihrer Mutter selber zu ihnen gegangen und hatte beschert.

Die wohlhabenden Familien thaten es alle so, die öffentlichen Armenbescherungen waren derzeit nicht Sitte. Jeder gab, was und wem er wollte, und fahndete im Stillen auf sogenannte verschämte Arme. Sophie hatte sich etwas Besonderes ausgedacht, um ihnen eine stille Freude zu bereiten, es sie weniger fühlen zu lassen, daß sie Almosen erhielten am Christabend. Anne Marie klatschte in die Hände vor Freude, als sie den Plan Tante Sophies vernahm. Mit verdoppeltem Eifer nähte sie Schürzchen und strickte Kinderstrümpfe.

Endlich war der heilige Abend da.

Es lag eine glitzernde Schneedecke über Berg und Thal, über Wald und Feld, und die Sterne flimmerten am blauschwarzen Nachthimmel. Die alte Muhme half Anna Marie beim Ankleiden. Das schöne Mädchen sollte als Christkind in die Häuser der Armen gehen und bescheren. Ein weißes Kleid umwehte die schmiegsame, feine Gestalt, das goldig blonde Haar fiel in langen Locken hinab bis zu den Hüften, große Engelsflügel von Silbergaze waren an den Schultern befestigt, ein wallender, dünner weißer Schleier verhüllte das Antlitz Anne Maries, das noch nie strahlender und schöner ausgesehen.

„Anne Mariechen, Du bist wahrhaftig so schön wie ein leibhaftiger Engel!" rief die kindische Muhme ein über das andere Mal.

Anne Anne Marie glaubte es.

Tante Sophie war mit ihrem Vater zur Station gefahren, um Georg zu holen.

Anne Marie stand noch vor dem Spiegel im Wohrzimmer und drehte sich nach allen Seiten, als das Schellengeläute des Schlittens an ihr Ohr klang. Sie eilte hinaus in den hellerleuchteten Hausflur. Und da ging die Hausthür auf, und Tante Sophies Verlobter stand vor ihr. Er blickte voll lächelnder Bewunderung auf die weißgekleidete Gestalt, die ihm den Tannenkranz mit dem „Willkommen" entgegenstreckte.

„Welch allerliebste Ueberraschung", wandte er sich an seine Braut und drückte ihr dankend die Hand.

Anne Marie hatte den Schleier, es war der Brautschleier ihrer Mutter, vor das Gesicht gezogen, und jetzt ließ sie ihn fallen, daß er an beiden Seiten hinabhing, und ihr strahlendes, rosiges Gesichtchen kam zum Vorschein. Sie sah schön aus wie eine Braut, seine ganz junge, glückselige Braut, ihre weißen Zähnchen glänzten hinter den rosigen Lippen, als sie, halb befangen, halb lachend wie ein Kind „Willkommen, Georg!" rief.

„Anne Marie, das hast Du herrlich gemacht", lobte der Amtmann und streichelte die Wange seines Lieblings.

Sophie war ganz still geworden. Sie hatte die entzückten Blicke ihres Verlobten bemerkt, die sich gar nicht losreißen konnten von dem schönen Kinde, das größer war als sie selbst und so bräutlich geschmückt den Verlobten ihrer Tante empfing.

Das leichte weiße Gewand Anne Maries wallte nieder bis zur Erde, sie sah nicht aus wie ein Kind, und sie kam Sophie plötzlich erwachsen vor. Eine leise, unbestimmte Ahnung einer Gefahr schlich beängstigend an Sophies Herz. Aber sie lächelte und küßte Anne Marie auf den süßen, lachenden Mund; wie konnte das Kind ihr und ihrem Glück gefährlich werden?

Sophie hatte noch alle Hände voll zu thun. Sie fand kaum einen Augenblick Zeit, um am Theetisch Platz zu nehmen. Sie packte die Körbe, welche auf den Schlitten gehoben wurden. Eine Menge Pakete mußten geordnet werden. Anne Marie kümmerte sich nicht mehr darum, sie saß an dem großen runden Tisch, die Händchen in dem Schooß gefaltet, und blickte immerfort hinüber zu dem Gast und verglich seine Züge mit dem Bilde und die Augen, die sie „gruselig" gemacht, kamen ihr nicht so furchtbar vor, nun sie sich bewegten und lebendig waren und nicht so starr wie auf dem Bilde.

Georg lächelte, als er des Kindes Blicke unverwandt an seinem Antlitz hängen sah, so fest, als nehme es mit seinen Augen Besitz von ihm. Und nur widerwillig erhob sich Anne Marie von ihrem Platz ihm gegenüber, als Tante Sophie kam, sie zum Aufbruch zu mahnen. Sie hatte beinahe ganz vergessen, daß sie Christkindchen spielen sollte, worauf sie vor einer Stunde sich noch so sehr gefreut hatte.

„Komm jetzt, Anne Marie, damit Du zurück bist zur Bescherung", drängte Sophie, und das Kind folgte ihr mechanisch, wie ein Traum. Es blickte noch ein paarmal an der Stubenthür zurück nach Georg.

(Fortsetzung folgt.)

bedauerlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter war mit dem Mischen verschiedener Feuerwerkskörper beschäftigt, als letztere explodirten und zum größten Teile dem Unglücklichen ins Gesicht flogen. Die Verletzungen am ganzen Oberkörper waren so schwerer Natur, daß einzelne Fleischfetzen herabhingen und die Ueberführung des Arbeiters ins Bürgerhospital angeordnet werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Vermischtes.

— (Bleivergiftung durch eine im Knochen steckende Kugel.) Folgender Fall findet sich im Archiv für klinische Chirurgie berichtet: Eine Kugel drang in den oberen Teil des Schienbeins und blieb in demselben stecken. Zunächst heilte die Wunde, und es währte über 17 Jahre, daß dieselbe nicht die geringste Beschwerde machte. Nach Ablauf dieses Zeitraums stellten sich die charakteristischen Erscheinungen der chronischen Bleivergiftung ein. Als Ursache derselben ergab sich bei der zum Zweck der Entfernung der Kugel vorgenommenen Operation die Anwesenheit von zahlreichen kleinen Plättchen und staubförmigen Teilchen des Bleis im Knochen und in der Knochenhaut. Nach der Operation hörten zwar die Bleikoliken in den ersten Wochen noch nicht auf, doch allmählich verschwanden sämtliche Symptome. Das Metall war zunächst, wie so manche andere Fremdkörper, durch ein straffes Narbengewebe eingekapselt worden, gelangte aber, nachdem dieses sich in den langen Jahren umgewandelt hatte und weich und gefäßreich geworden war, in den Blutkreislauf.

Schneidemühl, 20. Juli. Nach vorgenommenen Messungen sind die beobachteten Erdsenkungen unwesentlich. Das Sommerfeldsche Haus in der Kleinen Kirchenstraße hat sich in den letzten drei Wochen nur um dreizehn Millimeter gesenkt. Aehnliche geringe Senkungen haben sich an beschädigten Häusern in der Großen Kirchenstraße feststellen lassen. Das neue Hervorquellen des Wassers rührt davon her, daß an einer Stelle des Rohres die Verschraubung nicht schließt, was aber völlig gefahrlos ist. Die durch das Brunnenunglück geschädigten Bürger werden ein erneutes Gesuch an den Magistrat und die Stadtverordneten richten, worin gebeten wird, die hohen eingegangenen Sammelgelder zu veröffentlichen, sowie eine Kommission zur Verteilung des Geldes einzustellen.

Chemnitz, 19. Juli. Im Ernstthal brach beim Richten eines Baues ein Gerüst mit 200 Personen zusammen; 20 wurden schwer, viele leicht verletzt.

— (Nicht zu den „Notleidenden") gehören, wie es scheint, die Veranstalter einer Bauernhochzeit, welche dieser Tage in dem Dorfe Granow (Neumark) gefeiert wurde. Die Zahl der geladenen Gäste betrug etwa 300, und dementsprechend war auch das Quantum der bereitgehaltenen Lebensmittel ein recht ansehnliches. Bei dieser Hochzeit wurden u. a. verbraucht 18 Zentner Weizenmehl, 6 Zentner Fische; geschlachtet wurden zwei große fette Ochsen, 4 Kälber und 5 Hammel; 56 Torten und unzählige Kuchen waren gebacken und zierten die Tafeln. An Getränken waren vorhanden 6 Tonnen echtes Bier und ein recht bedeutendes Quantum Wein. Da für einen großen Teil der Gäste kein Platz im Hause war, so hatte der Hochzeitsvater einen Scheunenraum mit Dielen versehen und entsprechend dekorieren lassen.

— (Ein Todessprung vom Turme.) Aus Prag wird unterm 18. d. M. berichtet: Einen entsetzlichen Selbstmord verübte der fünfzehnjährige Schüler der 3. Gymnasialklasse in Klattau, Josef Rader aus Kralowitz, indem er von dem 48 Meter hohen historischen schwarzen Turm herabsprang und mit zerschellter Hirnschale tot liegen blieb. Der Selbstmörder hatte sich von dem Turmwächter ein Fernrohr ausgeliehen, lange die Gegend betrachtet, dann auf den Ringplatz herabgeblickt, das Fernrohr bei Seite gelegt und gewartet, bis einige eben kommende Frauen vorübergegangen waren. Bevor ihn noch der Wächter zurückzuhalten vermochte, war er dann über das Geländer gesprungen. Das Motiv des Selbstmordes ist schlechter Studienfortgang.

Wie die Cholera in Mekka entsteht.

In Mekka, der hl. Stadt der Mohammedaner, herrscht gegenwärtig die Cholera wieder mit furchtbarer Wut, wie sie denn fast alljährlich in gleicher Weise auftritt. Ueber diese Erscheinungen giebt das Folgende Auskunft:

Im Jahre 632 pilgerte Mohammed, gefolgt von 90 000 Menschen, wie Einige, von 11 400 Anhängern, wie Andere behaupten, nach Mekka und setzte die Zeremonien fest, die zu beobachten sind, um zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen. Mit peinlichster Genauigkeit halten nun die Gläubigen darauf, diese Gebräuche nachzuahmen. Unter Andern war Mohammed am 10. Djul-Hadje (9. März 632) nach dem Frühgebet zu einer Station Al Meichar el Harem gekommen, durchquerte das Thal Bathu-Mohasser und kam ins Thal von Muna (Menaa). Er kam an verschiedenen Oertlichkeiten vorbei, wo der Dämmon sich Abraham gezeigt hatte, warf gegen jede dieser Stellen sieben kleine Kieselchen und begab sich in sein Zelt. Dann ließ er die Kameele bringen, die zum Opfer bestimmt waren, und opferte mit eigener Hand 63 Stück, er gab auch 63 Sklaven die Freiheit, eine Zahl, die der seiner Jahre gleich war. 37 andere Kameele wurden von Ali geopfert.

Da nun des Propheten Begleiter, etwa 100 000 an der Zahl, eine ebenso große Menge von Tieren aller Art schlachteten, kann man sich denken, in welcher Blutlache die Menschen wateten, und da man seit nunmehr über 1200 Jahren stets an derselben Stelle und eine gleiche Menge schlachtet, so muß diese Gegend ganz von Blut durchtränkt sein und einen Herd für die Entwicklung von Krankheiten abgeben, wie keine andere. Daran hat der selige Mohammed freilich nicht gedacht.

Der englische Reisende Burton, der selbst in Mekka war, wie vor und nach ihm manche Europäer — obgleich die Gläubigen behaupten, jeder Ungläubige müßte sterben, sobald er Mekkas ansichtig würde —, äußert sich folgendermaßen über dieses abscheuliche Schlachtfest:

„Wir hatten Eile, um in Mekka zur Zeit der Predigt zurück zu sein, und ich besonders war bestrebt, dem jetzt pestilenzialischen Geruch der Luft der Muna (Menaa) zu entkommen. Das Land stank buchstäblich. Fünf- oder sechstausend Tiere waren abgeschlachtet und zerschnitten worden in des Teufels Punschbowle. Ich überlasse es der Einbildungskraft des Lesers, sich das übrige auszumalen. Dem Uebel könnte durch Errichtung von Schlachthäusern abgeholfen werden, oder leichter noch, indem man Gräben zöge und allen Pilgern bei Geldstrafe befähle, an denselben Orte zu opfern. Unglücklicherweise widersetzt sich der Geist des Islams diesen Vorbeugungsmaßregeln. „Inschallah" und „Kismet" (wenn's Gott gefällt und Schicksals Wille) wird an die Stelle von Vorbeugung und Sorgfalt gesetzt, und in Mekka, dem Hauptquartier des Glaubens, wird eine trostlose Cholerafeuche vorgezogen dem Schlag ins Antlitz der Vorsehung, sowie der Thorheit, unausbleibliche Bestimmungen Gottes abwenden zu wollen."

Ebenso urteilt der deutsche Reisende v. Maltzahn, der Mekka im Anfang der 60er Jahre besuchte:

„Das Opfern findet gewöhnlich statt, nachdem die letzten von Brafa zurückkehrenden Pilger ihre Steine geworfen haben. Da wir zu den Nachzüglern gehörten, so wurde die Zeremonie, gleich nachdem wir Satan gesteinigt hatten, abgehalten. Einige zehntausend Pilger, von denen jedoch etwa nur der dritte Teil Hämmel vor sich hatte, standen auf freiem, unebenem, steinigem Felde nahe bei Manaa (das englische Muna). Der Kadi von Mekka, der an der Spitze der Pilgerschaar stand, hatte gleichfalls einen Hammel vor sich, der über und über bunt bemalt war. Nach kurzem Gebet gab dieser Würdenträger das Signal zum Schlachten, indem er seinem Hammel den Kopf in der Richtung nach dem hl. Hause stellte und ihm dann die Kehle mit einem krummen Messer durchschnitt. Seinem Beispiele folgten alle diejenigen Pilger, welche, der teuren Preise ungeachtet, Hämmel gekauft hatten. Auf einmal sanken über dreitausend Opfer auf den Boden, der sich plötzlich in ein wahres Blutmeer verwandelte, ein Anblick, der mich so anekelte, daß ich ihm schnell floh, um nach Mekka zurückzukehren."

Man ersieht aus den Worten Maltzahns, daß es sich nicht eigentlich um ein Opfer handelt, sondern um eine Massenschlächterei, denn alle Tiere werden — und das ist stets die Hauptsache bei den Mohammedanern — immer verspeist.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 21. Juli. Einem Rückblick auf die Entwicklung des Streites mit Siam in der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen wir folgendes: „Um von der Bedeutung der Vorgänge in Siam sich eine annähernd richtige Vorstellung zu machen, dürfte es zweckmäßig sein, von den Incidenzfällen, welche den schon lange schwebenden Streit zwischen den über das Reich von Anam die Schutzherrschaft ausübenden Franzosen und ihren westlichen Nachbarn plötzlich zu einem akuten gemacht haben, zunächst abzusehen. Die letzte Ursache des Vorgehens der Franzosen liegt, wie beim Vordringen der Waffen gegen die Pamirs hin, in jenem Bedürfnis einer zivilisierten und zivilisierenden Macht, alles anarchische Wesen von seiner Grenze fern zu halten, nötigenfalls die Grenze soweit hinauszuschieben, bis sie an ein Gebiet stößt, mit dessen Inhaber geordnete Rechtsverhältnisse überhaupt aufrecht erhalten werden können. Thatsache ist, daß die siamesische Regierung in Bangkok sich bis zu der Zeit, da die Franzosen sich in Tonking und Anam festsetzten, also bis zum Jahre 1883, um Herrschaftsansprüche auf das Gebiet östlich von Mekong nicht gekümmert hat. Die dort wohnenden Laosstämme galten als unabhängig; sie hatten früher teils an Siam, teils an Anam, bisweilen gleichzeitig an beiden Reichen, Tribut bezahlt."

Berlin, 22. Juli. Das Telegramm, welches der Kaiser an den Abg. von Koszielski (Pole) nach Annahme der Militärvorlage gerichtet hat, lautet nach dem K. B., folgendermaßen: „Neues Palais, 14. Juli. Ich danke Ihnen und Ihren Landsleuten für Ihre Treue zu Mir und Meinem Hause. Sie sei ein Vorbild für Alle. Für Ihre hingebende Arbeit verleihe Ich Ihnen den Kronenorden 2. Klasse. Wilhelm I. R."

Berlin, 21. Juli. Eine zahlreich besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Partei in Berlin wählte drei männliche und drei weibliche Delegierte für den nationalen Arbeiterkongreß in Zürich.

Friedrichsruh, 21. Juli. Fürst Bismarck hielt bei Begrüßung der 800 Braunschweiger eine bemerkenswerte politische Rede. Er äußerte sich abfällig gegen den Reichstag, der nach seiner Ansicht zu nachgiebig gewesen, und über die Bureaukratie, bestritt, daß er in seiner Rede an die Lippen für den Partikularismus eingetreten sei, und gab seinem Mißtrauen gegen die Polen Ausdruck. Der Fürst betonte ferner, daß der Prinzregent Albrecht von Braunschweig ihm stets in allen Lagen unverändert wohlwollend gewesen sei und besprach das Verhalten seines Sohnes im Reichstag.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der hiesige Polizeibericht meldet: Nach einer Mitteilung der Polizei-Direktion in Metz wurde der Reisende B. Stold aus Frankfurt mit drei anderen Reisenden gelegentlich eines Ausflugs nach dem Grenzort Bionville, von französischen Soldaten angegriffen. Die Metzer Behörde ersucht Stold und seine Begleiter sich bei ihr zu melden.

Brüssel, 21. Juli. Die schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte über eine Ministerkrisis scheinen sich zu bestätigen. Der Ministerpräsident Beernaert, der Minister des Aeußeren und der Justizminister sind den Führern der ultramontanen Partei wegen ihrer mehr konservativen als klerikalen Anschauungen verhaßt und nachdem alle bisherigen Versuche, die Regierung zu stürzen, gescheitert waren, bot die Verfassungsrevision den Gegnern des Ministeriums eine Gelegenheit zu einem Sturmlauf. Die Fraktion Woeste vereitelte hintereinander das ganze Revisionsprogramm. Diese Situation hat der Ministerpräsident nunmehr satt und dem König sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der König erklärte, die Demission jetzt, mitten im Werke der Verfassungsrevision, nicht annehmen zu können. Der Ministerpräsident will nun bis zur Beendigung der Verfassungsrevision auf seinem Posten ausharren, dann aber abgehen.

Paris, 21. Juli. Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Bangkok soll der siamesische Hof Vorbereitungen zur Abreise treffen; unter der Bevölkerung herrscht lebhafte Erregung. Einer Meldung aus Sarigon zufolge hat Siam die Ausfuhr von Reis aus den Provinzen Battambang und Angkor verboten. Nach einem Telegramm der „Nationalzig." aus Paris hat die französische Regierung den Mächten vertraulich mitgeteilt, daß sie im Fall einer Weigerung Siams, die französischen Bedingungen zu erfüllen, nicht beabsichtige, sofort Bangkok zu bombardieren, sondern die Kanonenboote zurückzuziehen und die Blokade zu erklären.

London, 21. Juli. Heute Vormittag fand im Westminster Palace Hotel die angekündigte Konferenz statt zwischen Vertretern der Bergwerksbesitzer und Delegierten des Nationalverbandes der Bergleute. Die Verhandlungen waren geheim, nur das Resultat derselben soll heute Abend veröffentlicht werden.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Lissabon, 21. Juli. Als der König gestern mit einem Offizier zum Schlosse zurückfuhr, wurde ein Mann von einem Unmenschen schwer mißhandelt. Der König verließ mit seinem Offizier den Wagen. Das Opfer, welches jämmerlich mißhandelt war, wurde zum Hospital gebracht, nachher besuchte der König den Mißhandelten. Der Thäter wurde verhaftet.

London, 21. Juli. Eine Versammlung der Grubenbesitzer und der Grubenarbeiter verlief ganz resultatlos. Die Grubenarbeiter lehnten die Annahme eines Schiedsgerichts ab.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 21. Juli. (Neuer Wirt.) In dem neuerbauten Hause, Märkischestr. 136, ist dem Wirt Wiethoff in Dorstfeld die Restauration übertragen.

(Besitzwechsel.) Die Linsmannsche Besitzung, Hahnsgasse 5, ungefähr 90 Quadratruten, ist durch Kauf in den Besitz des Buchdruckereibesitzers W. Grüwell hier übergegangen. Der Kaufpreis soll ca. 40000 Mk. betragen.

(Ernannt) ist der Eisenbahnsekretär Albert Braun an der Dortmund-Gronau-Enscheder Bahn hierselbst zum Vorsteher der Kontrolle.

(Die gestrige öffentliche sozialdemokratische Partei-Versammlung) war von 85 männlichen und 3 weiblichen Personen besucht. Nachdem das Bureau gewählt war, erhielt Genosse Voigt zum Vortrage: „Die Bedeutung des Parteitages" das Wort. Redner führt aus, daß bei einer Vorbesprechung in Bochum beschlossen wurde, einen Parteitag für das westliche Westfalen einzuberufen. Verschiedene Anträge zu dem Parteitage wurden angenommen. — Als Delegierte nach Hagen wurden gewählt: Lehmann mit 46 Stimmen, Block mit 41 Stimmen, Fickermann mit 36 Stimmen.

(Zahlungseinstellung.) Wie man uns mitteilt hat die Zeche Friedrich Wilhelm gestern bei Gericht ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt. Der Zusammenbruch wurde dadurch veranlaßt, daß infolge der ungünstigen Lage des Kohlenbergbaues eine zur Abstoßung von Schulden und Herstellung der erforderlichen Neuanlagen beabsichtigte Anleihe trotz der in den letzten Jahren gemachten guten Aufschlüsse nicht zum Abschluß gebracht werden konnte und die Gewerken in der letzten Gewerkenversammlung unter Hinweis auf die seit Jahren gebrachten großen Opfer die Ausschreibung einer Zubuße ablehnten.

(Gestorben) ist am Donnerstag in Baden-Baden, wo er Erholung suchte, der Kaufmann Karl Wiskott von hier im Alter von 60 Jahren.

(Die Frauen-Vereine) der Petri-Nicolai-Gemeinde unternehmen am nächsten Mittwoch Nachmittag einen Ausflug nach der Hohensburg. Die Teilnehmerinnen versammeln sich 2½ Uhr auf dem Paulskirchplatze und werden zunächst das Innere der Kirche besichtigen.

(Unfälle.) Auf der Brothuhschen Ziegelei geriet der Ziegler Friedrich Habe beim Zusammenkoppeln der Lehmwagen zwischen Lehmwand und Wagen, wodurch er sich eine starke Quetschung der rechten Brustseite zuzog; ferner glitt der Alsenstraße 64 wohnhafte Arbeiter Blum, welcher sich auf dem Wege zur Schmiede befand auf einer vor dem Kesselhause liegenden Platte aus und fiel zu Boden. Er zog sich eine starke Quetschung der rechten Schulter zu.

(Ein beklagenswertes Unglück) ereignete sich gestern Abend in dem Weberschen Blechwalzwerk an der Treibstraße. Von einem Dampfrohr löste sich die Klappe mit furchtbarer Gewalt und fuhr durch das Dach des Fabrikgebäudes. Durch das ausströmende heiße Wasser wurde ein Arbeiter an der Brust und sonstigen Körperteilen schwer verbrannt. Der Aermste mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unglückliche ist verheiratet und erst vor einigen Tagen von einer militärischen Uebung zurückgekehrt.

(Roher Patron.) Ein angetrunkener Bursche, anscheinend zur Kategorie der Nichtsthuer gehörend, schlug vorgestern Abend auf dem Berge einen kleinen Knaben mit der Faust derart auf den Kopf, daß der Geschlagene in das Schaufenster flog. Die Scheibe wurde zertrümmert und hat das Kind nicht unerhebliche Kopfverletzungen davongetragen.

(Gebissen.) Ein schulpflichtiges Kind wurde gestern in der Jakobstraße von einem Pferde in den Arm gebissen. Bissigen Pferden sollte man einen Maulkorb anlegen.

(Zwei Vertreterinnen des schönen Geschlechts) waren sich gestern Nachmittag auf dem Westwall in die Wolle geraten und prügelten sich mit ihren Regenschirmen weidlich durch. Natürlich war die liebe Jugend bei diesem seltenen Schauspiel zahlreich vertreten. Ein Schutzmann trennte die Streitenden, notierte aber gleichzeitig auch ihre Namen. Die holden Evastöchter werden zum Andenken an die Klopferei nun wohl noch ein Strafmandätchen erhalten. Man munkelt, das Motiv der Holzerei sei Eifersucht gewesen.

Hörde, 21. Juli. (Verschiedenes.) Der Hammerschmidt H. Meier hier, welcher gestern im Hammerban auf der Hermannshütte mit dem Durchsehen von Rollstäben beschäftigt war, erlitt dadurch einen Unfall, daß ein Stück Eisen absprang und dem M. durchs rechte Bein (Wade) drang. M. ist verheiratet und dürfte voraussichtlich längere Zeit arbeitsunfähig sein. Er wurde in das Hüttenhospital gebracht. — Ein Obdachloser wurde heute Nachmittag in der Umgegend verhaftet und in den „Pittermann" gebracht. — Dem Dachdecker Schöne wurden vergangene Nacht zwei lange Leitern gestohlen. — Rüde Burschen zertrümmerten in verflossener Nacht die Laternen an der Unterführung in der Friedrichsstraße. Auch Arbeitsgeräte dem Unternehmer der Wasserleitung gehörend, warfen dieselben weg. Den Thätern ist man bereits auf der Spur.

Baroperheide, 21. Juli. (Unglücksfall.) Der Hauer Karl Rebbert von hier geriet auf Zeche Kaiser Friedrich zwischen den Schachtkorb und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Derselbe wurde dem Krankenhause in Hombruch überwiesen.

Witten, 20. Juli. (Elektrische Straßenbahnen im Kohlenrevier.) Der Firma Siemens u. Halske Berlin ist die Genehmigung erteilt worden, zwischen Bochum und dem mächtig emporblühenden Herne eine elektrische Straßenbahn anzulegen. Das Projekt einer Straßenbahn zwischen den beiden genannten Orten schwebte schon seit Jahren, doch hat dasselbe erst jetzt an maßgebender Stelle die Genehmigung gefunden, seine Ausführung soll nunmehr energisch betrieben werden. Damit wird der Anfang für derartige Bahnanlagen im hiesigen Revier gemacht, denn die Firma Siemens u. Halske gedenkt eine ganze Reihe elektrischer Bahnen durch das dichtbevölkerte Kohlenrevier zu bauen; und es ist wohl mit Recht anzunehmen, daß sich dieselben gut rentieren werden. Wir erwähnen zunächst folgende Strecken, deren Bau geplant ist: Bochum-Recklinghausen-Gelsenkirchen und Bochum-Witten. Die erstgenannte Strecke würde geradezu eine Ringbahn durch die Hauptcentren des westfälischen Kohlenreviers bilden.

Briefkasten der Redaktion.

W. E., Castrop. Die zweijährige Dienstzeit ist vorläufig auf die Dauer von 5 Jahren eingeführt. Die im Herbst dieses Jahres zur Einstellung gelangenden Rekruten brauchen demnach nur 2 Jahre zu dienen. Im Uebrigen verweisen wir Sie auf den Leitartikel in heutiger Nummer.

Langjähriger Abonnent, Castrop. Wir verweisen auf obige Antwort.

Herrn P. Oe., hier. Wir können Ihnen darüber leider keine Auskunft geben. Wenden Sie sich kurzer Hand an eine Zeitung in Remscheid, die Ihnen wohl Antwort geben wird.

Ein alter Abonnent in Annen. Geben Sie uns gefl. Ihren Namen an, wir wollen Ihnen dann brieflich Auskunft zugehen lassen.

Zweijähriger Abonnent in St. Jugbert. Wir haben das Nötige veranlaßt.

Abonnent in Berghofen. Sie müssen allerdings eine Bescheinigung über Ihren Arbeitsverdienst der letzten drei Jahre beibringen. Die Berufungsfrist läuft 4 Wochen nach Bekanntgabe des Steuersatzes ab.

Abonnent F. O. in Vollmarstein. Das einhöckerige Kameel wird Dromedar genannt.

⚔ **J. H., Unna.** Ihre Fragen sind im Hinblick auf § 546 Titel 9 Teil I des Allgemeinen Landrechts und § 1 Satz 3 § 2 Z. 2 § 5 Gesetz vom 31. März 1838 (Gesetz-Sammlung Seite 249) zu verneinen.

⚔ **Abonnent Dortmund.** Ihre Frage ist zu bejahen. Nur darf das Dienstmädchen hierüber nicht seine dienstlichen Pflichten vernachlässigen.

⚔ **Abonnent Brackel.** Die vermietete Sache muß dem Mieter zur bestimmten Zeit in brauchbarem Stande überliefert werden. Geschieht dieses nicht, so kann der Mieter den Vermieter dazu und zum Ersatz des aus der vertragswidrigen Beschaffenheit der Sache entstandenen Nachteils gerichtlich anhalten oder die Annahme verweigern und von dem Vertrage ganz abgehen. — §§ 272, 273 Titel 21 Teil I des Allgemeinen Landrechts.

Wetterbericht.

Vom 23. Juli.

Wechselnd bewölktes, etwas kühleres Wetter. Keine oder unerhebliche Niederschläge.

Vom 24. Juli.

Wechselnd bewölktes, etwas wärmeres Wetter mit Gewitterneigung.

Eingesandt

Der im nördlichen Stadtteil gelegene Turnverein „Germania" feiert am Sonntag den 22. d. M. sein 3. Stiftungsfest, verbunden mit Schau-, Preis- und Ehrenpreisturnen in den herrlichen Anlagen der Hohensburg. Der Turnverein „Germania" erfreut sich trotz seines erst kurzen Bestehens einer großen Beliebtheit, was einerseits aus der stattlichen Anzahl tüchtiger Mitglieder, andererseits aus der Beteiligung fremder Turnvereine, welche ihr Erscheinen zugesagt haben, hervorgeht. Wir wünschen dem strebsamen Verein einen guten Besuch des Festes und rufen ihm ein kräftiges „Gut Heil" zu. (Näheres s. Annonce.)

Im Interesse meiner Mitbürger halte ich es für meine Pflicht, der Redaktion folgendes mitzuteilen. Gestern Nachmittag ging ich über die Brückstraße, blieb vor einem Kaufmannsladen stehen, um mir die ausgestellten Garderoben anzusehen. Im Begriff weiter zu gehen, bemerkte ich, daß meine Kleidung voller Farbe war, das Haus ist nämlich kurz vorher angestrichen worden. Ich möchte nun die Frage stellen: Ist es nicht Pflicht eines jeden Hausbesitzers oder Mieters, das Publikum in geeigneter Weise darauf aufmerksam zu machen, daß frisch gestrichen ist? Man sollte eigentlich meinen, dies sei selbstverständlich! Erst nachdem mein Gewand von Farbe beschmutzt war und ich dem Ladeninhaber Vorstellungen darüber machte, wurden Bretter an das Haus gelehnt. Abhülfe in der gedachten Richtung halte ich für unbedingt notwendig. R.

Was Warners Safe Cure heilt und warum.

Es heilt: Congestion der Nieren: Entzündung der Nieren, der Blase und Harnorgane; Blasenkatarrh, Blasengries und Blasenstein; Wassersucht; Brights Krankheit.

Warum? Weil es das einzige bekannte Heilmittel ist, welches Harnsäure und Harnstoff aus dem Blute entfernt. Es sind diese beiden Stoffe die direkte Ursache aller oben angeführten Krankheitserscheinungen und die indirekte Ursache von scheinbarer Herzkrankheit und Rheumatismus.

Dieses große Heilmittel hebt den zu starken Blutandrang nach den Nieren auf, entfernt jegliche Entzündung und restauriert dieses Organ zu seiner normalen, gesunden Thätigkeit.

Es heilt auch: Gelbsucht; Vergrößerung der Leber, sowie alle Leberkrankheiten; Katarrh der Gallenröhre; Gallenfieber; Gallensteine und Gallenkolik; Hartleibigkeit; Schlaflosigkeit; Kopfschmerzen; überhaupt jedes Leiden, welches durch den krankhaften Zustand der Leber verursacht wird.

Warum? Weil es eine positive Heilkraft auf die Leber ausübt, den Abfluß der Galle anregt und reguliert, wodurch die ungesunden Formationen entfernt, in einem Worte, die natürliche Thätigkeit dieses Organs und dadurch die Gesundheit wieder herstellt.

Warners Safe Cure ist anerkannt auch der beste Blutreiniger, weil es auf die Nieren und Leber einwirkt, durch welche gesunde Thätigkeit dieser beiden Organe alle unreinen und schädlichen Substanzen aus dem Blute entfernt und dasselbe gereinigt wird.

Jeder Leidende beobachte sich selbst und forsche nach, ob sein krankhafter Zustand nicht auch in einem ungesunden Stadium der Nieren und Leber mangelt und wenn dieses der Fall ist, könne er ja nicht länger, Warners Safe Cure zu gebrauchen, welches ihm neue Gesundheit und neues Leben wiedergeben wird. 6137

Zu beziehen von Löwen-Apotheke in Essen, — Jean von Werth Apotheke in Köln a. Rh.; — Carolus Magnus-Apotheke in Aachen; — Hirsch-Apotheke in Wegberg. — Hirsch-Apotheke in Frankfurt a. M.

Standesamt Dortmund.

Vom 20. Juli.

Geburten. 1 Sohn: Rangierer Karl Symanzik, Wilhelmstraße 3. Bergmann Albert Brocklinke, Kaiserstuhl 39. Tagel Friedr. Pokallus, Kaiserstr. 165. Fabrikarb. Karl Hegel, Dürenerstraße 18. Schlosser Konrad Menze, Zimmerstr. 37. Fabrikarb Johann Zacharias, Alsenstr. 31. Fabrikarb. Friedrich Böke, Bleichmärkischstr. 27.

1 Tochter: Fuhrknecht Friedr. Kronsbein, Adlerstr. 20. Fabrikarb. Friedr. Kalthoff, Bleichmärkischstr. 2. Friseur Aug. Janning Kielstr. 2. Zimmermstr. Friedr. Reckert, Zimmerstr. 30. Kaufm Peter Reichert, Kölnischestr. 2. Schmied Heinrich Müllmann Leierweg 40. Kutscher Johann Göddе, Westenhellweg 142. Handelsmann Schmitt, Huckarderstr. 96, Fabrikarb. Karl Gerlach, Paulinenstraße 13. Fabrikarbeiter Ignatz Napiorckowski, Albertstr. 18

Aufgebote. Bahnarb. Bernard Bröker, Leierweg 35 und Franziska Pötter, Langestr. 22. Schutzmann Gustav von Lund und Lina Kröger, Weiherstr. 43. Fabrikant August Siepmann und Karoline Danger, Sedanstr. 22. Tagel. Friedr. Masch und Wilhelmine Schröter, Münsterstr. 213.

Eheschließungen. Postassistent August Obst mit Maria Quadbeck, Borken.

Gestorben. Friedr. Eschke, Schulgasse 9, 1 M. Anna Huck, Alsenstr. 33, 4 J. Schuhm. Diedr. Scheikmann, Ostenhellw. 62, 70 J. Diedrich Otte, Märkischestr. 242, 5 M. Alex. Sblewski, Grünstr. 11, 3 J. Wilhelmine Sundermann, Münsterstraße 110, 5 M. Oskar Geitz, Holzhof 10, 6 M. Emma Brüggemann, Alsenstraße 42, 5 M. Max Schulte-Alden, Zimmerstr. 43, 7 M. Paul Kost, Kuhstr. 105, 19 T. Katharina Gottschalk, Körnedahlstr. 29, 2 Mon. Otto Nordhaus, Schwanenstr. 47, 11 T. Anna Sasse, Brünninghauserweg 92, 6 M. Auguste Gruhn, Sunderweg 78, 7 M. Rudolf Merkelbach, Rheinischestr. 122, 1 M. Dr. med. Gottlieb Lay, Brüderweg 38, 75 J.

Vom 21. Juli.

Geburten. 1 Sohn: Weichensteller Friedr. Sewing, Augustastraße 8. Fabrikarb. Wilhelm Tröge, Rolandstr. 10. Schlosser Franz Gondeck, Huckarderstr. 95. Kanalarb. Wilh. Werner, Alsenstraße 56. Tagel. Heinrich Völker, Zimmerstr. 10.

1 Tochter: Zimmermann Gottlob Drette, Westerbleichstraße 1. Fabrikarb. Franz Gerigk, Kielstr. 9. Metzger Karl Kleinschmidt, Wißstr. 31. Schmied Johann Andres, Hermannstr. 20. Maurer Bernard Finke, Josephstr. 13. Maurer Karl Zinger, Kielstr. 7. Heizer Aug. Giljohann, Adlerstr. 38. Buhnarb. Heinrich Heese, Kuhstr. 23.

Aufgebote. Braumeister Hermann Schlesier zu Elberfeld und Gusie Nielo, Steinstr. 2. Bergarb. Wilh. Vogt und Wittwe Rödinghaus Louise geb. Dieselkamp, Friedrichstr. 19. Tagelöhner Michael Root und Karoline Klages, Ostenhellweg 28. Provisionsreisender Wilhelm Pohlmann, Brüsselerstr. 11 und Emma Bohne, Alfredstr. 1. Klempner Heinr. Lomm, Papengarten 32 und Anna Bartholetti, Wilhelmstr. 16.

Sterbefälle. Magnus Langenkämper, Altmühlenweg 24, 1 Monat. Bergarb. Hermann König, Steinstr. 12, 62 J. Aug. Arend, Blumenstr. 24, 20 T. Fabrikarb. Wilhelm Brüntgam Altmühlenweg 51, 50 J. Joseph Mösler, Leierweg 1, 11 Jahre Paul Staops, Ostwall 5, 11 J. Tagel. Friedrich Peppmeier, Alsenstr. 38, 66 J. Franz Gondeck, Huckarderstr. 95 eine halbe Stunde, Gärtner Heinrich Hilgering, Baroperstr. 52, 72 J. Jos. Lünemann, Schützenstr. 115, 1 J.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Juli. (8. Sonntag nach Trinitatis.)

St. Reinoldi. Morgens 8 Uhr, Pastor Fluhme. — Morgens 10 Uhr, Hülfsprediger Koenigs. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.

Nachmittags 2 Uhr, Versammlung der von Pastor Daub konfirmierten Mädchen.

Krimschule: Morgens 9 Uhr: Gottesdienst.

St. Petri-Nikolai. Morgens 8 Uhr, Pastor Brockhaus. — Morgens 10 Uhr: Pastor Steinhoff. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier. — Abends 8 Uhr, Hülfspred. Wurmbach. — Amtswoche: Pastor Steinhoff. — Taufen u. Trauungen in der Kirche: Pastor Brockhaus.

Die Versammlung der von Pastor Steinhoff konfirmierten Mädchen findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, die Versammlung der früher konfirmierten Knaben abends 8 Uhr im Konfirmandenhause statt.

Union-Vorstadt. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

St. Marien. Morgens 8 Uhr, Kandidat Jungholt aus Aferde. — Morgens 10 Uhr, Pastor Schnapp. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.

Hermannschule. Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Hülfsprediger Wurmbach konfirmierten Knaben.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Juli.

Probsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr: stille heil. Messen. 8 Uhr: stille heil. Messe mit Predigt. 9½ Uhr: Levitenhochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Vesper. 5 Uhr: Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 5½ und 7 Uhr: Stille heil. Messen. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr: Stille heil. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. Nachmittags 2¼ Uhr: Christenlehre. 5 Uhr: Andacht mit Predigt und Segen.

Evangelischer Gottesdienst Unna.

Morgens 8 Uhr, Kandidat Prein. Morgens 9½ Uhr, Pastor Herdickerhoff. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 3 Uhr, Pastor Cremer. — Kollekte für die Mission.

Aplerbeck.

Frühpredigt, Pastor Meinberg. — Hauptpredigt, Hülfsprediger Petersmann. — Nachmittags 2 Uhr, Jugend-Gottesdienst.

Berghofen.

10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Baake.

Die Besitzung

Ostenhellweg Nr. 3

zu **Dortmund** (Restauration „Zur Glocke") nebst Hintergebäude mit einer Front von ca. 12½ Meter am Ostenhellweg und einer solchen von 26 Meter der Martenkirche gegenüber ist durch mich zu kaufen. 6156

D. Kohlhage, Immobiliengeschäft,
Hagen i. W.

Für Brauereien.

Wegen Sterbefalles habe ich ein zu **Hagen i. W.** belegenes

Haus inkl. Wirtschafts-Inventar,

mit dem besten Restaurationsbetriebe und voller Konzession, zu verkaufen. Die Lage ist die denkbar günstigste. Jährlicher Bierumsatz ca. 800 Hektoliter. 6175

Reflektanten wird weitere Auskunft gern erteilt durch

D. Kohlhage, Immobilien-Geschäft,
Hagen i. W.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

auf Montag den 24. Juli 1893, abends 6 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von 2 Ersatzmitgliedern und 3 neuen Mitgliedern für das Schiedsgericht der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Sektion Stadt Dortmund, und zwar aus dem Stande der Arbeitnehmer.
2. Wahl von 6 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung zur Bildung einer Kommission für die Rieselfelder-Anlage.
3. Genehmigung des vorliegenden Bebauungsplanes Blatt 3 Nr. 3 über die Kreuzstraße und das Straßenprojekt nach Barop.
4. Magistratsvorlage über die Ablehnung von Protesten, welche gegen die Festsetzung des Bebauungsplanes Nr. 6, Blatt 6, für die Gegend zwischen der Köln-Mindener Eisenbahn und der Wambelerstraße, der Osterholzstraße und dem Spanenfelde eingegangen sind.
5. Magistratsvorlage auf Genehmigung von 17 vorliegenden Angeboten auf Grunderwerb für die Rieselanlage, sowie auf Ermächtigung des Magistrats weitere Grundstücksankäufe, selbstredend im Rahmen der laut Stadtverordneten-Beschluß vom 1. Mai d. J. bereits genehmigten Vorlage aus Februar 1893, nach den Vorschlägen der für die Rieselanlage gewählten Kommission.
6. Magistrats-Vorlage über die Bewilligung der Kosten für die 350-jährige Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums.
7. Genehmigung zur Errichtung einer besonderen Ortskrankenkasse für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe.
8. Genehmigung zur Verlängerung der Wasserleitung auf dem Hofe der Realschule und Bewilligung der Kosten zum Betrage von 304 M. 42 Pfg.
9. Verpachtung der Grundstücke Flur 5, Nr. 45 Flur 20, Nr. 118 und Flur 7, Nr. 114 nach dem Vorschlage der Magistrats-Vorlage vom 13. Juli d. Js. — IIIa 2288 —
10. Magistratsvorlage über den Verkauf der zwischen den Häusern Arndtstraße 13 und 15, parallel dem Heiligenwege sich hinziehenden Gasse, von der Arndtstraße bis zur Kreuzung der neben dem Hause Heiligerweg 30 anfangenden, ostwärts sich erstreckenden neuen Straße an dem Buchdruckereibesitzer Louis Crüwell zum Preise von 60 Mark pro Quadratruthe oder 423 Mark pro Ar und zwar unter den Bedingungen des vorliegenden Vertrages vom 20. Juni d. Js.
11. Vorlage des Magistrats über die Kanalisation der Körnebachstraße und Bewilligung der Kosten dazu zum Betrage von 4650 Mark unter der Bedingung, daß die Firma Schüchtermann und Kremer die Hälfte dieser Kosten mit 2325 Mark zu der Anlage beiträgt.
12. Magistratsvorlage darüber, daß die Strecke A. B. des Weges von Hörde über die Kirchburg nach Cörne Wambel und Brackel gemäß Zeichnung III zur Verfügung des Bezirks-Ausschusses in Arnsberg vom 2. September 1892 — J. Nr. B. A 445492 — zunächst auf gemeinschaftliche Kosten durch den Magistrat in Hörde mit einem Kostenaufwande von 2100 Mk., dem Kostenanschlage vom 13. Februar 1893 entsprechend, in Stand gesetzt und mit einem Futtermäuerchen von 129 Meter Länge versehen wird, daß die Stadtgemeinde Dortmund der Stadt Hörde die Hälfte der Kosten im Betrage von 1050 Mark ersetzt, daß alsdann die Strecke A. F. der Stadtgemeinde Hörde und die Strecke F. B. der Stadtgemeinde Dortmund eingemeindet werde und beide Städte die Unterhaltung auf den ihnen zugefallenen Strecken übernehmen.
13. Magistratsvorlage über Annahme der von der Königlichen Kanal-Verwaltung für die Führung eines Schmutzwasserkanals durch staatlichen Grundbesitz in dem vorliegenden Anerkennungsscheine gestellten Bedingungen mit der Maßgabe, daß in Nr. 7 des Anerkennungsscheins statt einer zwölfwöchentlichen, eine jährliche Frist erbeten werden soll und ferner versucht werde, daß die Staatsverwaltung von der vorgesehenen doppelten Unterführung des Schiffahrtskanals Abstand nehme.
14. Geheime Sitzung.

Dortmund, den 18. Juli 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung. Holle.

Verkauf zweier Häuser auf Abbruch.

Die Häuser Wißstraße Nr. 2⅞ und 2⅝ sollen am

Freitag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr,

in unserem Verwaltungsgebäude, Betenstraße Nr. 19, Zimmer Nr. 6, unter den dort ausliegenden Bedingungen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden. 6156

Der Magistrat.

Einen Posten
rein leinen schwere 4109
Jacquard-Handtücher,
50|120 cm,
ferner
Betttuch-Halbleinen,
Breite 135 u. 160 cm,
empfehlen zu aussergewöhnlich billigen Preisen
Rose & Co.

Kaiserstr. 94. **Einzige Fabrik** Kaiserstr. 94.
nickelplättierter Sprung- u. Tafel-Herde
in Emaille und Majolika.
Keine Vernickelung,
unabnutzbar, daher langjährige Garantie.
August Kromberg,
Schlossermeister. 6152

1.00 jede Mütze. Telegramm! **2.50** jeder Schirm.

Billigstes Hutgeschäft der Welt!

2,50

kosten von heute ab meine bekannten modernen, eleganten
Mode-Herren-Filzhüte,
Stück für Stück.
Nur durch den großen Umsatz der vereinten Filialen ist es möglich, die Hüte u. Regenschirme, welche bisher Mk. 2.80 gekostet, für Mk. 2.50 zu verkaufen.

Großer Dortmunder Hutbazar,
43 Brückstrasse 43,
gegenüber der Lütgenbrückstraße.
Filialen: Düsseldorf, Köln, Essen, Bochum.
Jede Herrenhut kostet mehr oder weniger als Mark 2.50.

Im Total-Ausverkauf!!

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und Wegzug von hier werden jetzt sämmtliche großen Vorräthe in 6157

Herren- und Knaben-Garderoben

weit unter Hälfte des Werthes ausverkauft.

Sommer-Anzüge aus gutem Buckskin früher 24 Mk., kosten jetzt nur 16 Mark.
Kammgarn-Anzüge, elegante Verarbeitung, früher 33 Mk., kosten jetzt nur 24 Mk.
Cheviot-Anzüge, reine Wolle, braun und schwarz, früher 42 Mk., kosten jetzt nur 30 Mk.
Knaben-Anzüge, einzelne Hosen, werden jetzt zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Arbeiter-Garderoben erstaunlich billig!!

M. Gottschalk, Westenhellweg 71, Ecke Petrikirche.

Sonnenschirme

Reizende Neuheiten zu sehr niedrigen Preisen.

W. Hellermann

Dortmund — Ostenhellweg 16. | Cöln — (gegründet 1871). | Elberfeld — Rosenerstrasse 95.

Mein
Putz-, Tapisserie-, Woll-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft

befindet sich jetzt 5578
Morgenstraße, im Neubau des Wirths Herrn Fr. Schmitz.
G. Schumann, Unna.

Schutz-Marke

Gerolsteiner Sprudel

Tafelgetränk I. Ranges.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen als wohlthuendes Getränk bei Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.

Haupt-Niederlage: Gustav Strunck, Dortmund
Johannes Fischer, Unna.
4040 Die Direktion des Gerolsteiner Sprudel in Gerolstein (Eifel).

Cirkus Ed. Wulff
in Dortmund auf dem Viehmarkt.
Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung
Großes hypologisches Monstre-Tableau mit 50 Hengsten 50 (mit großer Illumination),
in Freiheit dressiert und zusammen zu gleicher Zeit unter selbständiger und alleiniger Leitung vorgeführt von Dir. Ed. Wulff.
Anfang präzise 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Morgen, Sonntag den 23. Juli: 2 große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen: **Vorführung der 50 Hengste.**
Preise der Plätze wie gewöhnlich! 6106
Billetvorverkauf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei **Ed. Meude Nachf.** (J. Gutbier), Brückstr. 34; an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags. Hochachtungsvollst! **Ed. Wulff,** Direktor.

Am Sonntag den 23. d. Mts.
findet in meinem Saale 6162
grosser Ball
statt, wozu freundlichst einladet
Kligge, Niedermassen.

Auf nach Huckarde!

Jeden Sonn- und Feiertag:
Großes Orchestrion-Konzert
Musikwerk neuester Konstruktion, durch Motor getrieben, spielt Konzert und Tanzmusik!
Entree frei! Entree frei!
Neuer Saal. — Schöne Garten-Anlagen.
Prima Aktien- und selbstgebrautes Altbier.
Es ladet freundlichst ein 5546
Moritz Fiege.

NB. Das Orchestrion ist aus der weltberühmten Fabrik Imhof u. Mukle in Föhrenbach (Baden).
Vertreter: Jos. Hubert, Orgelbauer in Dortmund.

Das neu errichtete Sommerlokal
„Zur Waldfreiheit“
von
L. Schulte-Kump in Altenderne
(Nähe der Zeche „Preußen“)
wird den Bewohnern von Dortmund, Lünen und Umgegend bestens empfohlen zu Familien-, Gesellschafts- und Vereins-Ausflügen.
Allseitig anerkannte Vorzüge sind: 4930
Schöne Gesellschaftsräume, Große Waldparkanlagen, Aufmerksamste Bedienung.

Düsseldorf. Hotel Höges.
Immermannstrasse 51—53,
2 Minuten vom Hauptbahnhofe.
Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 5488
Mässigd Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.

Bin verreist
bis **Mittwoch, den 26. Juli cr.**
Frau Julie Fischer,
Zahnheilkünstlerin, 0919
Dortmund, Friedhof 8.

med. Venn,
Spezialarzt f. Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden, 9642
Essen (Ruhr), Grabenstraße 78, nahe am Rheinischen Bahnhof.

Man verlange in den besseren Geschäften die weltbekannten verschiedenen
Käse
der **Gandersheimer Molkerei,** die nur aus **bester Harzgebirgsmilch** hergestellt werden.

Gut Heil!
Turn-Verein „Germania“.

Sonntag, den 23. Juni:
III. Stiftungs-Fest
an der **Hohensburg**
unter großer Beteiligung fremder Turn-Vereine.
1 Uhr: **Großer Fest-Zug durch den nördl. Stadtteil.**
Anfang 3 Uhr: **Konzert, Schau-, Preis- u. Ehrenpreisturnen**
an der **Hohensburg.**
9 Uhr: **Beginn des Fest-Balles.**
Festgenossenkarten, gültig für Konzert, Turnen und Ball, zum Preise von 75 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben im Vereinslokal **H. Schramm,** Rosstraße, **H. Goßlich,** Steinstraße, Wirt **Bleilewens,** Schützenstr. Kassapreis 1 Mk. Eine Dame frei. Konzert à Person 30 Pfg. 6135
Die Bewohner des nördlichen Stadtteils werden freundl. gebeten, am Festtage zu flaggen.
Der Turnrat.



Die Gesellschaft
Sommervergnügen
feiert ihr
42. Jahresfest
am
Sonntag den 23. Juli 1893
am Fredenbaum
durch
Konzert, Volksbelustigungen, Feuerwerk und Ball.
Eintritt zum Konzert à Person 0,30 Mark.
„ „ Ball für Herren à 1,00 Mark.
Aufang des Konzerts nachmittags 3 Uhr.
Die Musik wird von der verstärkten Merkert'schen Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten ausgeführt. 6095
Die Wagen der Straßenbahn fahren bis 12 Uhr nachts.
Der Vorstand.

Unentgeltlich versende Anweisung z. Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. 5652

Kronenburg.
Sonntag den 23. Juli:
Garten-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle „Hüttner“.
Anfang 3½ Uhr.
Entree 20 Pfennig.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Entree 30 Pfg.

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der berühmten Tyroler-Gesellschaft aus Innsbruck
(7 Damen und 2 Herren),
sowie der
Wiener Damenkapelle **Reinelt.**
Sonntags von 12 Uhr ab:
Matinée.
Nachmittags 4 Uhr:
Anfang des Doppelkonzerts
Entree 10 Pfg.

Siewers Bier-Säle.
Jeden Sonntag:
Bier-Konzert.
(Militärmusiker.)
Eigene Kapelle. Entree frei.

Mein angekündigter neuer 4149
Tanzunterricht
beginnt Montag den 31. Juli und Mittwoch den 2. August, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Pollack, Brückstrasse 47. Privat-Unterricht erteile zu jeder Tageszeit.
Eug. Scheidt, Adlerstr. 40.

Sämtliche Landwirte
die Milch an Dortmunder Milchhändler liefern, werden wegen
Regulierung der Milchpreise
auf Sonntag den 23. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr,
im Lokale des Herrn Kühn, Wißstraße, ergebenst eingeladen. 6216

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich neu renoviertes Cafe Restaurant mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 520.
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Alle Sorten
Vogelfutter.
Spezialität: 4648
Drosselfutter
in frischer, bester Qualität.
Th. Laymann
vorm.: Carl Oberstadt,
Dortmund, Markt 11.

Schmitz's Institut für naturgemäße u. magnet. Krankenbehandlung.
Bochum, Kanalstraße 42.
Sprechstunden täglich v. 9—1 Uhr.

Attest.
Seit längeren Jahren litt ich an einer heftigen Entzündung des linken Handgelenkes. Nachdem mir verschiedene Aerzte nur durch eine Amputation der Hand Hilfe versprachen, wandte ich mich an Herrn Magnetopath Schmitz, der mich in kurzer Zeit heilte.
Remscheidt. **E. Böllinghaus.**

Attest.
Ich bestätige hierdurch dem Herrn Schmitz, daß er bei der Behandlung meines lahmen Kindes auffallend guten Erfolg hatte. Die Beinchen meines Kindes waren vollständig verkrümmt, und war das Kind nicht im Stande, auch nur einen Schritt zu gehen. Nach der zehnten Behandlung durch Herrn Schmitz konnte unser Kind schon gehen, und ist heute ein kräftiger Junge mit geraden Beinen. Ich schulde Herrn Schmitz hierfür größten Dank.
Köln, Thieboldsgasse 136.
Aug. Rade, Zimmermeister.

Attest.
Seit Jahren war ich in hohem Grade nervenleidend. Ständige Aufregung und oft furchtbare Kopfschmerzen quälten mich so, daß ich tagelang bettlägerig war. Ich hatte alle mir bekannten Kurarten durchgemacht, Unsummen Geld ausgegeben, und nichts als Verschlimmerung erzielt. 9619
Ich sehe mich daher veranlaßt, Herrn Magnetopath Schmitz, weil er den besten Erfolg bei mir erzielte, offen meinen Dank auszusprechen.
Mülheim am Rhein.
Peter Genz, Photograph.

Attest.
Vor ungefähr 1½ Jahren erkrankte eins meiner Kinder an einem Ausschlage. Der hinzugezogene Arzt erklärte die Krankheit für nicht ansteckend — er erzielte keine Besserung, wohl aber erkrankten nacheinander meine drei anderen Kinder und später auch zwei Dienstmädchen an derselben Krankheit. Meine Kinder waren vom Kopfe bis zu den Zehen und Fingerspitzen mit eiternden Geschwüren bedeckt. Nachdem wir lange Zeit medizinirt und nur Verschlimmerung erreicht hatten (bei dem kleinsten Kinde schienen die Finger und Zehen abfaulen zu wollen), wandten wir uns an Herrn Naturheilkundigen Schmitz (Bochum, Kanalstraße 42), der alle 6 Kranke in wenigen Wochen vollkommen wiederherstellte.
Andreas Fuhge,
Angestellter im Pschorrbräu, Köln.



Beilage zum

№ 29. | Dieses

Wie einer glücklich wird.

Eine Sommerhumoreske v

Der junge Fritz Hollmann
seinem Morgenkaffee.
„Was soll ich nun machen
hin. „Sich totschießen, wei
oder ein ordentliches, solides
Er sah nachdenklich den
nach, die der Zigarre entstie
Ausweg durchs offene Fenste
zwischen den grünen Bäumen
das Haus lag, verschwanden.
„Ja, wenn die Antwort
solche Fragen!“ murmelte
pochte es an der Thür, und
„Herein!“ erschien eine jun
gestalt.
Fritz Hollmann sprang au
Fräulein Therese!“
„Guten Morgen, Herr Hol
freundliche Stimme zurück.
fragen, ob Sie wohl die Gü
zwei Stunden die Haushalt
Wir müssen mit dem Mädch
Sie schon gesagt, Sie würde
„Gewiß, gewiß Fräulein
eifrige Antwort, „verlassen sie
junge Mädchen dankte und
los, wie es gekommen.
Fritz Hollmann blieb im
auf die Thür, durch welche je
Sein Gesicht hatte wieder de
lichen Ausdruck angenomme
Frau, die mich auf den solid
könnte. So klug und so küh
die anderen.“
Gleich darauf sah Hollma
Langfeld, bei der er wohnte,
Tochter, gefolgt von dem Die
Garten zur Straße schreiten,
zehn Minuten entfernt liegen
Als die drei Frauen die
wollten, trat gerade ein lange
gekleideter Mann auf dieselb
tief seinen Zylinder, erhielt
nur ein ganz kurzes Kopfnicke
die Frage, ob Herr Hollmann
ein trockenes „Ja!“
Fritz, der am Fenster ste
obachtete, bemerkte in diesem
rese Langfeld sich umgedreht
rigen Vorwurfs auf ihn gerich
ließ er die Zigarre zur Erde
die Tür zu, diese dem schnell
öffnend.
„Zum Henker nochmal, Sc
keine andere Zeit für ihre



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 29. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Wie einer glücklich nicht glücklich wird.

Eine Sommerhumoreske von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Fritz Hollmann saß nachdenklich bei seinem Morgenkaffee.

„Was soll ich nun machen?“ sagte er vor sich hin. „Sich totschießen, weiter Schulden machen, oder ein ordentliches, solides Leben anfangen?“

Er sah nachdenklich den blauen Rauchwölkchen nach, die der Zigarre entstiegen und dann einen Ausweg durchs offene Fenster findend, bald genug zwischen den grünen Bäumen des Gartens, in dem das Haus lag, verschwanden.

„Ja, wenn die Antwort so leicht wäre, auf solche Fragen!“ murmelte er vor sich hin. Da pochte es an der Thür, und auf ein träumerisches „Herein!“ erschien eine junge, blonde Mädchengestalt.

Fritz Hollmann sprang auf. „Guten Morgen, Fräulein Therese!“

„Guten Morgen, Herr Hollmann!“ erklang eine freundliche Stimme zurück. „Die Mama läßt fragen, ob Sie wohl die Güte haben würden, für zwei Stunden die Haushaltung zu übernehmen? Wir müssen mit dem Mädchen zur Stadt, und da Sie schon gesagt, Sie würden nicht ausgehen . .“

„Gewiß, gewiß Fräulein Therese!“ war die eifrige Antwort, „verlassen sie sich auf mich.“ Das junge Mädchen dankte und entfernte sich geräuschlos, wie es gekommen.

Fritz Hollmann blieb im Zimmer stehen, er sah auf die Thür, durch welche jene verschwunden war. Sein Gesicht hatte wieder den früheren nachdenklichen Ausdruck angenommen: „das wäre eine Frau, die mich auf den soliden Lebensweg bringen könnte. So klug und so kühl, ganz anders — wie die anderen.“

Gleich darauf sah Hollmann die Frau Wittwe Langfeld, bei der er wohnte, in Begleitung ihrer Tochter, gefolgt von dem Dienstmädchen, durch den Garten zur Straße schreiten, welche zu der etwa zehn Minuten entfernt liegenden Stadt führte.

Als die drei Frauen die Gartentür passieren wollten, trat gerade ein langer, hagerer, schwarzgekleideter Mann auf dieselbe zu. Er zog sehr tief seinen Zylinder, erhielt aber von den Damen nur ein ganz kurzes Kopfnicken zur Antwort. Auf die Frage, ob Herr Hollmann zu Hause sei, folgte ein trockenes „Ja!“

Fritz, der am Fenster stehend, die Szene beobachtete, bemerkte in diesem Augenblicke, wie Therese Langfeld sich umgedreht und einen Blick traurigen Vorwurfs auf ihn gerichtet hatte. Aergerlich ließ er die Zigarre zur Erde fallen und trat auf die Tür zu, diese dem schnell eintretenden Besuche öffnend.

„Zum Henker nochmal, Schwarzfuß, können Sie keine andere Zeit für ihre Besuche wählen, soll denn die ganze Stadt wissen, das Sie mich in den Klauen haben?“

Der Andere bemühte sich, ein unerschrockenes Gesicht zu machen. „In den Klauen haben? Sagen Sie nicht so was, verehrter Herr Hollmann! Habe ich Klauen, habe ich Sie in den Klauen? Sie thun mir Unrecht!“

„Papperlappapp, Schwarzfuß, Spielen wir Beide keine Komödie, Sie haben es mit mir ja nicht allzu schlimm getrieben, ich habe mich manchmal selbst darüber gewundert, aber wer weiß, was Sie aus mir noch herausschlachten wollen!“

„Nun redet er gar von schlachten!“ rief Herr Schwarzfuß wehklagend, „sehe ich aus, wie ein Schlächter? O Herr Hollmann!“ Er that, als zerdrücke er eine Thräne im Auge.

„Mensch, vergießen Sie keine Krokodilsthränen, und kommen wir zur Sache. Wieviel Wechsel habe ich zu bezahlen heute?“

„Sechstausend Thaler, Herr Hollmann,“ war die schnelle Antwort. Aber wenn ich soll prolongiren . . .

„Hat keinen Zweck. Hier, dies Hypothekeninstrument beiläufig mein letzter Besitz, lautet über siebentausendfünfhundert Thaler. Schicken Sie mir den Ueberschuß, und wir sind abgefunden!“

„Abgefunden? Wie heißt? Kein Geschäft mehr zu machen?“ rief Schwarzfuß erschrocken. „Nu redet er wieder so!“

„Stimmt Mann!“ erwiederte Fritz, wider Willen lachend, „bin mit meinen Moneten durch, das lockere Leben hat zu viel gekostet, Vater und Mutter habe ich nicht mehr, Onkel und Tante wollen nichts von mir wissen, also Ende, gute Nacht, Welt! Was meinen sie, ob eine Kugel angenehmer ist, oder ein Strick. Ha Schwarzfuß. Solch ein alter Kravattenfabrikant wie Sie muß doch mit den Mittelchen Bescheid wissen, durch welche seine Kunden zur Ruhe kommen!“

Der Geldmann wandte sich förmlich bei diesen Worten, dann sagte er mit gefalteten Händen: Reden Sie nicht so, Herr Hollmann, thuen Sie's mir zu Liebe nicht. Nichts von Kugeln und Strick, wir wollen weiter leben, als ein vergnügter Mann, der Schwarzfuß wird sorgen, das Geld da ist. Seien Sie ruhig, Herr Hollmann, verlassen Sie sich auf mich!“

„Werde sonst was thun,“ war die kurze Antwort.

„Nun wird er schon wieder grob,“ klagte Schwarzfuß. Warum wollen Sie sterben, so jung in der Blüte Ihrer Jahre? Weil Sie haben lustig gelebt und ausgegeben ihr Geld? Andere leben auch lustig und kommen doch wieder zu Geld, werden glücklich dazu. Sterben will er,“ schloß er emphathisch, „der junge Mann und kennt noch nicht einmal das Leben!“

„Ich dächte doch, daß ich's kenne“ warf Fritz ein.

„Kennen will er's!„ rief Schwarzfuß. „Was wollen Sie kennen? Sie sind gereist, haben Wein getrunken, gespielt und geraucht. Sie werden auch gehabt haben eine Passion für's weibliche Geschlecht. Aber heißt das Leben? Sie waren ja noch garnicht mal verheiratet!“

„Zum Teufel Schwarzfuß,“ zürnte Hollmann. Bleiben Sie mir damit vom Leibe!“

„Nu wird er wieder böse!“ jammerte der Agent. Und er war doch nicht verheiratet. Was haben Sie gegen eine Frau, eine Frau die hübsch ist, eine Frau, die Geld hat, eine Frau, die Sie leiden mag? Nu was kann da sein? Sie werden der Herr sein, sie wird die Frau sein, und ich bleib ihr ganz ergebenster Diener.!“

„Na, nun merke ich, worauf Sie seit langer Zeit hinauswollten. Das ist also die Hauptnummer ihres Programms?“ sagte Hollmann. Aber welche haben Sie mir denn zugedacht?“

Der Agent machte ein schlaues Gesicht: „Werd ich doch nicht das Bärenfell eher verkaufen, ehe ich den Bären hab'“ 'S sind manche hübsche und reiche Mädchen hier, sie mögen den Herrn Hollmann gern leiden. 'S kostet ihm ja doch nur ein Wort, und er ist wieder der elegante Husarenoffizier, der er früher war. Wird Ihnen nicht gefallen die Eine, wird Ihnen gefallen die Andere, Sie werden heiraten, Sie werden reich sein, Sie werden glücklich sein!“

„Aber, Kerl, Sie können doch keinen Markt von reichen Erbinnen vor mir veranstalten.“

„Machen wir fein, sehr fein!“ erwiederte Schwarzfuß grinsend. Wird der Herr Hollmann reisen nach dem Bad Sanfleben, ein paar Meilen von hier, und dort kann er in aller Ruhe die Bekanntschaft der Dame machen, die ich ihm am meisten gönnte. Eine halbe Million hat sie, Herr Hollman, Thaler, Thaler!“

Fritz Hollmann überlegte einen Augenblick. „Gut, ich will hinreisen!“ entschied er sich dann. „Aber die Wechselgeschichte hier wird abgemacht, damit ich nicht mehr gebunden bin!“

„Sprechen Sie nicht so!“ bat Schwarzfuß, der Schwarzfuß ist ein ehrlicher Kerl, ein Mann, der hat ein Herz im Leibe, ein Mann, der den guten Herrn Hollmann wird glücklich machen. Und daß Sie's sehen, will ich ihnen den Ueberschuß von der Hypothek baar auszahlen, ohne einen einzigen Pfennig Provision! Was sagen Sie dazu?“

„Daß sie ein größerer Schlaukopf sind, als andere Leute!“ rief Hollmann lachend.

* * *

Fritz Hollmann war seit zwei Tagen im Bade Sanfleben, in dem viel elegantes Publikum sich aufhielt. Der junge Mann war in eigener Stimmung. Seine Geldmittel waren bis auf die aus der Hypothek heraus erhaltenen 1500 Thaler völlig erschöpft, und war das Geld ausgegeben, dann mußte irgend etwas geschehen. Von dem alten, strengen Onkel waren Unterstützungen nicht zu erwarten. Der alte Herr hatte seinem leichtlebigen Neffen vorgeschlagen, er solle auf seinem Gute die Landwirtschaft aus dem Fundamente erlernen, hinterher wolle er ihm dann behilflich sein, eine Pachtung

zu erlangen, aber der junge Mann hatte sich bis zur Stunde noch nicht dazu entschließen können, sich auf dem Lande zu vergraben, wie er es nannte.

In einer Art von Galgenhumor hatte er den Vorschlag des Agenten Schwarzfuß angenommen, diesem aber sorgfältig zur Pflicht gemacht, zu niemanden ein Wort über den wahren Zweck dieser Badereise zu verlieren. So hatten denn auch Frau Langfeld und deren Tochter keine Ahnung, weshalb ihr Mietsherr, für einige Wochen verreist sei.

Fritz mußte seit seiner Abreise viel an die blonde Therese denken. Schwarzfuß war nochmals bei ihm gewesen. Therese hatte gesehen, wie er sich unterwürfig von Hollmann verabschiedete.

„Werden Sie es mir nicht falsch deuten, wenn ich mir erlaube Ihnen einen gu'en Rat zu geben?" hatte sie Fritz in ihre ruhigen Weise gefragt.

„Ich bitte darum," hatte dieser fröhlich geantwortet.

„Trauen Sie dem kriechenden Wesen dieses Mannes nicht!" hatte Therese in entschiedenem Tone gesagt. „Er ist schlau und weiß so seine Netze zu legen, daß seine Opfer gefangen sind, bevor sie nur die Netze ahnen!"

„Seien Sie ruhig, Fräulein Therese," hatte er mit warmem Dankesblick geantwortet, „ich habe heute gegen diesen Mann keinerlei Verpflichtungen, hoffe auch solche in Zukunft nie zu haben."

Seine ausgestreckte Hand hatte sie leicht berührt und ihn mit einem vollen Blick ihrer klaren Augen angeschaut, der ihm bis ins Herz ging. Dann verneigte sie sich leicht und wandte sich wieder ihren häuslichen Verrichtungen zu.

An diese Szene dachte Fritz Hollmann jetzt im Hotelzimmer von Bad Sanftleben. Das Haus war stark besetzt, und auch Hollmann hatte nur ein zwei Treppen hochgelegenes Zimmer erhalten können. Auf der Chaiselongue in derselben lag er jetzt und dachte über die Zukunft nach. Ob wohl alles so kommen würde, wie Schwarzfuß dachte? Daß ihn ein weibliches Wesen zum Mann begehren mochte, war ja wohl denkbar; Fritz war nicht eitel, aber er wußte recht gut, daß er ein stattlicher und liebenswürdiger Mann war, und Schwarzfuß hatte gewiß nichts unterlassen, diese Eigenschaften bei seinen Klientinnen ins rechte Licht zu setzen.

Aber ob er, Fritz Hollmann, sich auch so auf Kommando verlieben und glücklich werden würde? Freilich, fünfmalhunderttausend Thaler, Thaler —, waren die nicht zum Verlieben und zum Glücklich machen?

„Meine Gnädigste, nur diese Zimmer sind frei!", hörte Hollmann da auf dem Korridor den Hotelier sagen. „In einigen Tagen hoffe ich aber, Ihnen Zimmer in der ersten Etage geben zu können." — „Gut, wir nehmen die Zimmer!", erklang es zur Antwort.

„Ich bekomme Nachbaren!", sagte Hollmann vor sich hin und lauschte unwillkürlich dem Hin und Her in dem nebenanliegenden Zimmer. Endlich ward es still, und bei den dünnen Zimmerwänden konnte Fritz jedes Wort vernehmen, welches gesprochen wurde. Er wollte sich schon entfernen, um nicht den unfreiwilligen Lauscher spielen zu müssen, als er hörte, wie eine etwas trotzig klingende Stimme rief: „Aber ich will diesen Lieutenant zu meinen Füßen sehen!"

„Liebes Kind, du könntest ganz andere Partien machen, als diesen Hollmann, von dem uns der Schwarzfuß so viel vorgeredet hat, und der dich ganz und gar bezaubert zu haben scheint. Nun ja, ich gestehe es, er ist ein ganz stattlicher und liebenswürdiger Mann, aber andere Männer sind auch stattlich!"

„Aber ich will ihn haben, Mama! Was soll ich mit den stelzbeinigen Wereshausen, den du mir zum Manne geben möchtest? Dieser Hollmann ist stolz, sehr stolz, und gerade deshalb macht es mir Freude, ihn zu demütigen. Dann als Mann muß er doch Alles thun, was ich will. Nicht Mama? Er kann ja auch gar nicht anders, denn er ist arm, ich bin reich! Und dann kann ich auch ein bischen Rache an ihm nehmen."

„Rache an ihm nehmen? Aber wofür denn mein Kind?"

„Höre zu, Mama! Ich habe es bis jetzt noch Niemandem erzählt, aber nun sollst du es wissen. Also es war vor drei Jahren, wir waren auf dem Balle beim Kommerzienrat R. Dort sah ich den Lieutenant Hollmann zum ersten Male. Er gefiel mir sofort, trotzdem er sich gar nicht um mich bekümmerte. Ich war ärgerlich und ging in den Garten, wo ich in einer dunklen Epheulaube Platz nehme. Man hatte mir gesagt, der Lieutenant habe eine kleine Liaison mit der gelben Bertha Reichenstein, und ich dachte darüber nach. Da mit einem Male stand der Lieutenant vor mir. Es war zu dunkel, als daß er mein Gesicht erkennen konnte, und so sagte er: „Fräulein Bertha?" Ich war ganz verwirrt und stattete ein leises „Ja!" Im nächsten Augenblick fühlte ich mich umfaßt und so heiß geküßt, daß ich den Kuß heute noch zu spüren glaube. Niemand hat mich wieder so geküßt!"

„Aber Lidonie, das sind mir denn doch allerliebste Geschichten, die ich da höre!"

„Ach laß doch Mama! Ich bin ja nun bald verheiratet, dann ist alles Frühere abgethan. Also der Lieutenant küßte mich, mußte aber doch wohl merken, daß ich nicht die Dame war, die er zu finden gehofft, denn er führte mich näher dem Laubeneingang und sah nun, wer ich war. Und da sagte dieser Mensch: „Pardon, mein kleines Fräulein! Darf ich aber einen guten Rat erteilen, so ist es der, des Abends nicht Epheulauben aufzusuchen. Es ist feucht dort, und man erkältet sich leicht." Damit ging er. Aber ich habe mir nun eine Rache ausgedacht. Wenn er mir nun eine Liebeserklärung macht, dann sage ich ihm: „Mein Herr, kleine Fräuleins dürfen solche Dinge noch nicht hören." Und im übrigen muß er thun, was ich will, wenn wir nur erst verheiratet sind. Habe ich einen hübschen Mann für mein Geld, muß er auch mein sein!"

In diesem Augenblick ward zur Table d'hote geschellt; Fritz Hollmann vernahm, wie die Damen nebenan hinunterrauschten.

Er blieb in seinem Zimmer. Das eben Gehörte beschäftigte ihn dermaßen, daß er weder an Speise, noch an Trank dachte. Er wußte nach dem Erzählten, wer die Damen waren, die ihn für ihr Geld kaufen wollten. Die kleine Lidonie Hornstein war hübsch, sehr reich; mit der halben Million Thaler hatte Schwarzfuß wohl kaum gelogen, aber sie galt allgemein als ebenso eitel, wie eigensinnig, und war Bewunderer ihrer Reize gegenüber durchaus nicht kühl zurückhaltend. Der unfreiwillige Lauscher hatte ja genug gehört.

„Habe ich einen hübschen Mann für mein Geld, muß er auch mein sein," hatte das kokette Ding gesagt. Hollmann stieg das Blut in die Wangen. Er war doch ein zu erbärmlicher Kerl, daß er nur einen Moment daran gedacht, sich so verkaufen zu lassen, wie eine Waare, an ein gefallsüchtiges Ding, welchem der Mann ein Spielzeug sein sollte. Nein, in dieser Weise wollte er den doch um keinen Preis „glücklich" werden, lieber alles Andere.

Noch in derselben Nacht reiste Hollmann nach Hause zurück, wo er der erstaunten Frau Langfeld erklärte, er habe wichtige Nachrichten erhalten, welche die Aenderungen seines Reiseplanes veranlaßt.

Am andern Vormittag erschien bereits Schwarzfuß von der Stadt her. Er mußte in allergrößter Aufregung sein, denn er trabte, daß die langen Rockschöße nur so flogen.

„Was soll ich denken?" stieß er hervor, nachdem er Hollmanns Zimmer betreten, „der Herr Hollmann sind schon wieder hier aus Sanftleben? Wird es nichts mit der Heirat, mit der Frau, mit der halben Million Thaler, Thaler?"

„Habe genug von den Kram!" antwortete Fritz kurz.

„Sprechen Sie nicht so!" bat der Agent. „Haben Sie gesehen das Mädchen mit der halben Million — Thaler, Thaler sind es?"

„Nein", entgegnete Hollmann, „will sie auch nicht sehen."

„Aber Sie wissen ja gar nicht, wer es ist," schrie Schwarzfuß. „Wer wird denn so sein Glück mit Füßen von sich stoßen!"

Weiß schon, wer es ist," lachte Hollmann bitter; „Der Lidonie Hornstein wolltet Ihr mich verhandeln. Will sie nicht, will überhaupt keine. Basta!"

„Aber, so hören Sie doch!" bat Schwarzfuß von Neuem.

„Nein, unsere Geschäfte sind abgewickelt, für immer. Ich will nicht nach Ihrem Rezept glücklich werden. Marsch!"

Der Agent schlich hinaus, dann aber steckte er nochmals den Kopf zur Thür hinein: „Nu, wenn Sie nicht wollen, werde ich's sagen dem Herrn Wereshausen. Giebt mir fünf Prozent Provision mehr. Wollen Sie?"

„Ab!" Der Agent verschwand und gleich darauf trabte er zur Stadt zurück.

Hollmann blieb einige Minuten nachdenklich stehen, dann brach er in ein so behagliches Lachen aus, wie man es seit Wochen nicht von ihm gehört.

Therese Langfeld, die im Garten in der Nähe von Hollmann's Zimmer beschäftigt war, hob fragend den klugen Kopf.

„Sie sind erstaunt, weil ich so lache, Fräulein Therese!" rief Hollmann lustig. „Haben Sie einen Augenblick Zeit, dann komme ich hinaus und erzähle in der Laube Ihnen eine Geschichte, „wie Einer glücklich nicht glücklich geworden ist."

* * *

Er sprach zu ihr mit heiterem Gesicht und lachendem Munde, und sie hörte in der halbdunklen, verschwiegenen Gaisblattlaube mit ihrem ernsten Gesichte zu. Allmählig verlor sich auch der Humor und die beißende Selbstironie in Fritz Hollmann's Worten, und ohne, daß er erkannte, wie es kam, gab er ihr in großen Umrissen ein Bild seines Lebens. Er verschwieg nichts, beschönigte seinen Leichtsinn nicht, und machte auch keine langen Besserungsgelübde für die Zukunft.

Aber mit treuherzigen Worten berichtete er, wie er auf seiner Reise nach Sanftleben, wo er wie ein Stück an den Meistbietenden habe verauktionirt werden sollen, erkannt habe, daß es mit seinem bisherigen Leben ein Ende nehmen müsse. Er sei noch jung, er könne noch lernen und wolle noch lernen. Er schreibe sofort an seinen Oheim und werde sich dort der Landwirtschaft widmen.

Er hatte geendet, und sah nun das junge Mädchen an, das ihn mit seinen klaren Augen unverwandt angeschaut. Sie war keine jener weichlichen Seelen, die nun gleich in Gefühlsregungen verfallen.. Schlicht und einfach bot sie ihm die Hand, aber herzlich klang ihr Wunsch: „Und der liebe Gott wird Ihr Leben der Arbeit segnen!"

Fritz beugte sich, als wolle er ihr die Hand küssen, aber sie zog sie schnell zurück. Und da brach es denn aus bei ihm: „Und wenn der liebe Gott meine Arbeit segnet, willst Du mir dann zur Seite stehen, damit ich wirklich glücklich werde?" — Ihre Augen sagten es.

Küche und Hauswirtschaft.

(Erdbeeressig.) Derselbe ist ein noch zu wenig bekanntes und gewürdigtes Obsterzeugnis, welches zur Herstellung sehr erfrischender Limonaden wie auch als Würze zu allerlei Saucen sich vorzüglich eignet. Gut ausgereifte, trockene Erdbeeren werden in weithalsige Glasflaschen oder Steingutkrüge gebracht und auf je ½ Pfund Früchte ein Liter besten weißer Weinessig gegossen. Man läßt die Gefäße drei Tage gut zugedeckt stehen, dann gießt man den Essig ab und gießt denselben wieder über ½ Kilo Erdbeeren, läßt wieder drei Tage ziehen, dann wiederholt man das Uebergießen neuer Früchte noch ein drittes mal. Der nunmehr ganz mit Aroma der Erdbeeren durchsetzte Essig wird durch ein Leintuch geseiht und in einem neuen, irdenen, gut glasirten Kasserol über raschem Feuer etwa 5 Minuten lang gekocht und gut abgeschäumt. Nach dem Erkalten bringt man ihn in Flaschen, die man fest verschließt und im Keller bis zum Gebrauche aufbewahrt.

(Heidelbeerliqueur.) Nachdem man die Beeren fast zerdrückt hat, stellt man sie 4—5 Tage in den Keller und preßt sie dann recht gut aus. Der erhaltene Saft wird mit Zucker, Zimmet und Nelken aufgekocht, durchgeseiht und nach dem Erkalten mit 90 Proz. Spiritus vermischt. Auf 1 Liter Saft rechnet man 120 Gramm Zucker, 8 Gramm Zimmet, 2 Gramm Nelken und ½ Liter Spiritus.

Gesundheitslehre.

(Erkältung des Magens durch kalte Getränke.) Kaltes Bier in großen Schlucken und in größeren Mengen getrunken, ist eine der häufigsten Ursachen des akuten Magenkatarrh, welcher sich durch starke Schleimabsonderung kenn-

zeichnet. Bier sollte nicht unter 9° R. geringe Weine nicht unter 10°, Rotwein nicht unter 12° getrunken werden. Weil viele Menschen aber fast eiskaltes Bier verlangen, sollte eine Verordnung erlassen werden, daß Bier unter 8° R. nicht verschenkt werden darf. Die Sanitätspolizei hätte einzugreifen, wo sie auf unvernünftige Sitten stößt, um vor schweren Gesundheitsschädigungen zu bewahren.

Ein Besuch auf der Bergmännischen Ausstellung in Gelsenkirchen.

Bei der Anwesenheit in Gelsenkirchen hatte ich die Gelegenheit benutzt, der daselbst veranstalteten Ausstellung einen Besuch abzustatten und da eine Anzahl [illegible] beabsichtigen, demnächst das Gleiche zu thun, so dürfte es als erachtet werden, denselben in weitern Umrissen ein kleines Bild davon vorzuführen.

Ich muß offen gestehen, das ich erwartet hatte, nach Art der in einzelnen Städten häufiger veranstalteten sog. Gewerbe-Ausstellungen, eine Anzahl bergmännischer Produkte auch wohl die hier die Betriebe erforderlichen Gerätschaften und Utensilien vorzufinden, meine Ueberraschung war aber groß, als ich alles dasjenige zu Gesicht bekam, was hier in mustergültiger Ordnung dem Auge geboten wird und Niemand wird dieselbe verlassen, ohne dem Ausstellungs-Komitee seine volle Bewunderung für das in so kurzer Zeit geleistete auszudrücken.

Die Ausstellung liegt an der verlängerten Kreuz- und der Essener Straße. Durch die hübsch eingerichteten Gartenwirtschaftsanlagen der Restauration Neuser, welcher mit der Ausstellung in direkter Verbindung stehen, gelangt man auf den Ausstellungsplatz und hier sieht man sofort in mustergiltiger Ordnung diejenigen Ausstellungsgegenstände vor sich, welche vermöge ihrer Größenverhältnisse im Ausstellungsgebäude keinen Platz finden können. Hier sieht man sowohl beladen wie leere Förderwagen im Betriebe, welcher mittelst Drahtseils erfolgt. Ferner findet nan hier einen für die Streckenförderung bestimmte Elektromotoc in Thätigkeit, wobei besonders erwähnenswert ist, daß beim Durchbohren der Curole das Seil nicht gelöst zu werden braucht. Auf diesem Platze befindet sich gleichfalls eine transportable Krankenbaracke, äußerst zweckmäßig eingerichtet, in welcher alle möglichen Verbandstoffe, Verbandskasten, Arbeiterschutzgegenstände sowie einen Krankentransportwagen vorhanden ist. Ferner hat hier auf dem Platze der Schalker-Grube und Hüttenverein einen hübschen aus gußeisernen Dampf-, Gas-, Wasser- und Steigerohrleitungen bestehenden Aufbau errichtet, der aus allen möglichen Dimensionen bestehend, weithin in's Auge fällt. Hierbei befinden sich auf gußeisernen Tübbings (Schachtringe) in größeren Dimensionen. Ein mächtiger Kohlenblock zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich und nun gelangt man an der Festhalle, in welcher grade lustig zum Tanz aufgespielt wurde, vorbei zur Betriebshalle, in welcher eine sehr reichhaltige Kollektion Dampfmaschinen, Dynamomaschinen sowie Gas- und Benzinmotoren fast alle in Thätigkeit sich befinden. Hier bietet sich auf dem Laien eine Reihe sehenswerter Gegenstände dar. Mächtige Bogenlangen erhellen den Raum und lassen den Beschauer erkennen, daß wir im Zeitalter der Elektrotechnik leben. Gleich neben der Betriebsanlage befindet sich die Kesselanlage, von welcher aus die Betriebskraft an alle in Thätigkeit befindlichen Maschinen und Förderungen verteilt wird. Dicht neben der Kesselanlage befindet sich ein äußerst geschmackvoll eingerichtetes Gebäude, darstellend ein Badehaus. Hierin hat die Firma Göhmann und Einhorn aus Dortmund ihre Fabrikate ausgestellt. Es befindet sich darin eine Mannschafts-Brausebadeanlage, in allen Einzelheiten äußerst bequem eingerichtet, dann ist daselbst ja ein Badezimmer I. II. und III Klasse je nach der Klasse einfach oder gediegen eingerichtet. Es befindet sich weiter noch darin eine Küche mit Dampfkocheinrichtung, äußerst gediegen hergestellt sowie einige sonstige Fabrikate dieser Firma. Das Innere dieses Gebäudes findet wegen seiner soliden Ausstickerung und Einrichtung allgemeines Lob und wohlverdiente Anerkennung.

Lenken wir nunmehr unsere Schritte zur großen Ausstellungshalle, so müssen wir beim Eintritt in dieselbe die äußerst geschmackvolle Gruppirung fast aller Gegenstände bewundern. Die ordnende Hand, welche hier gewaltet hat, verdient ungeteiltes Lob, denn überall, wo man hinschaut, berührt es das Auge angenehm, eine Sauberkeit zu erkennen, die den Ganzen einen vornehmen Stempel aufdrückt.

Die Reichhaltigkeit der aufgestellten Gegenstände übertrifft hier alle Erwartungen und wollte ich alle diese beschreiben und zwar nach ihrer Beschaffenheit dann käme ich in Verlegenheit, womit zuerst anzufangen. Hier muß man selbst einige Stunden verweilt haben und der Eindruck, den man empfängt, ist ein angenehmer, ein nachhaltiger. Einzelne Gruppirungen möchte ich doch erwähnen, nämlich solche, die in äußergewöhnlichem Maaße unsere Aufmerksamkeit rege machen.

Die Firma Mohr und Federhaß in Mannheim nimmt für ihre Fabrikate einen größern Raum ein. Es befindet sich darunter eine vollständige Laufgewichts-Waggonwaage 30 000 kg. Tragfähigkeit mit aufstehendem aus Wellblech hergestellten Wiegehaus, das Ganze fertig eingerichtet, sodaß man mit dem Wiegen gleich beginnen könnte.

Einen großartigen Eindruck machen auch die Ausstellungen der Firmen Felten und Guilleaume in Köln und Bocker und Cie in Schalke, welche beide ihre Drahtseilfabrikate, Hanfseile, Drahtstiften ꝛc. den Besuchenden vor Augenschein führen. Namentlich die letztere Firma hat in der Gruppirung ihrer Fabrikate wirklich Großartiges geleistet.

Weiter möchte ich noch einer vollständigen Zechen-einrichtung über Tage erwähnen, welche en miniature ausgeführt, den Beschauern ein wichtiges Bild einer Zeche geben. Ebenfalls en miniature befindet sich daselbst ein vollständiger Förderschacht, in seinen Einzelheiten dem Original getreu nachgebildet.

Die in verschiedenen Zechen vorgefundenen Steinbildungen und Mineralien sind in reichhaltiger Weise zur Ausschauung gebracht. Weiter finden sich reichhaltige Kollektion aller möglichen Geräte, den Zwecken des Bergbau's dienend vor, Alles in tadelloser Weise hergestellt und zur Anschauung gebracht.

Nicht nur für Bergleute; auch für jeden Laien bildet die Ausstellung des Sehenswerten so viel, daß ich nicht umhin kam, den [illegible] der Besuch war zu empfehlen und ich hege die Gewißheit, daß Niemand unbefriedigt von dannen ziehen wird.

Das Landgut eines kalifornischen Krösus.

Amerikanische Blätter berichten: Der vor Kurzem verstorbene Senator Stanford war der reichste der kalifornischen Millionäre. Seine „Ranch" (Landgut) lag in dem schönsten Theile des Sacramentothales, etwa 200 Meilen nördlich von San Francisco. Dieses „Landgütchen" mißt beinahe 60,000 Acres feinsten Landes, das in dem Paradiese Kalifornien zu finden ist, und auf ihm befindet sich der größte Weingarten der Welt. „Weingarten" ist eigentlich nicht der richtige Name, eher sollte es „Riesenfabrik für Wein und Brandy" heißen, denn dem Namen „Weingarten" hängt etwas Patriarchalisches an. In „Vina", so heißt Stanford's Ranch, werden Wein und Brandy in so ungeheuren Quantitäten erzeugt, daß die Regierung dort einen Zollspeicher errichten mußte, wo aller auf der Ranch erzeugte Branntwein so lange unter Verschluß gehalten wird, bis er seine Bundessteuer bezahlt hat. Dieses Depot besteht aus Baulichkeiten die eine Grundfläche von 2 Acres bedecken, und enthält Schnäpse im Werte von einer Million Dollars, die eine Steuer von etwa 600,000 Dollars zu zahlen haben.

Dieser immense Meierhof enthält nicht nur den größten Weingarten der Welt, sondern so ziemlich Alles, woraus der Landwirt Nutzen zu ziehen weiß. Da ist eine Heerde von 30,000 Schafen, die sich in diesem Frühjahr um 7000 Lämmer vermehrt hat, eine Heerde von 2000 Schweinen und eine Milchwirtschaft mit einer Anzahl der schönsten holsteiner Kühe. Diese leben in so prächtig eingerichteten Ställen, daß man von ihnen sagen könnte, wie jener schlichte Landpfarrer von den Kühen sagte, die ihm Kaiser Franz von Oesterreich, der Schwiegervater des Korsen, im Schlosse zu Laxenburg zeigte: „S'is wunderschön, Euer Majestät; es fehlt nix mehr als ein Sopha für jede Kuh." Nebenher treiben sich auf der Ranch Hunderte der edelsten Pferde umher von so feinen Rassen, daß die neugeborenen Füllen schon 500 Dollars das Stück wert sind. Längs der Bewässerungskanäle ziehen sich Reihen von Obstbäumen hin, die zusammen 30 Meilen lang sind. Im letzten Frühjahr sind wieder 6000 solcher Bäume ausgesetzt worden. Von dem Umfange der Rebenkultur erhält man einen Begriff, daß auf der Ranch im vorigen Jahre 12,000 Tonnen Reben gewonnen wurden. Die Anzahl der tragenden Reben beträgt 3 Millionen, und wenn sie einmal ihr volles Wachstum erreicht haben, wird sich ihr Ertrag auf 40 Mill. Pfund im Jahre belaufen. Diese Riesenranch beschäftigt natürlich eine Armee von Angestellten und Arbeitern. Diese leben in Lägern, von denen eines so groß ist, daß seine Gebäude eine Fläche von zwei Acres bedecken und 500 Leute beherbergen können. Die ständigen Winzer des Weingartens sind 70 Franzosen, die für sich selbst kochen und zu ihren Mahlzeiten, wie sie es daheim thun, gewässerten Rotwein trinken. In den anderen Lagern sind chinesische Köche angestellt. Die Arbeiter leben in guten Häusern, werden vollständig verpflegt und die Löhne steigen von 1 Dollar den Tag aufwärts. Die Vorleute bekommen 35 bis 40 Dollar monatlich, die Aufsehers 75 Dollars Leute mit Fachkenntnissen aber viel mehr. Die allmonatlich ausbezahlten Löhne erreichen die Summe von 10,000 bis 20,000 Dollars. Es war die Absicht des Senators Stanford, der Welt zu beweisen, daß Kalifornien den besten Kognak produziren kann, den es giebt.

Farbiger Regen.

Die Traditionen vergangener Jahrhunderte, die uns so manches Rätselhafte über Regengüsse verschiedenster Art, wie Stein- Blut- Tierregen usw., berichten, gehören heute, im 19. Jahrhundert, wo die Wissenschaft mit Glas und Analyse die geheimsten Tiefen des kaum Ergründlichen durchdringt, nicht mehr in das Reich der abergläubig angestaunten Wunder, und so kommt es, daß wir jetzt ganz genau wissen, wie die Erscheinung des schwarzen und roten Regens, die auch in neuerer Zeit bald hier, bald dort auftaucht, zu erklären ist. Der erste rote Regen, dessen man sich erinnert, fiel im Haag im Jahre 1670. Die Menschen erwachten am Morgen, und machten die grauenhafte Entdeckung, daß die Erde ringsumher blutigrot getränkt war, und noch immer große Ströme Bluts aus den Wolken herniedergossen. Alles sank betend auf die Knie; denn man dachte nicht anders, als daß eine große Plage über das Land gekommen wäre. Aber zufälliger Weise befand sich auch damals schon ein wissenschaftlich gebildeter Mann mit einem Mikroskop unter den Einwohnern, und dieser machte nach gründlicher Prüfung des roten Wassers die Entdeckung, daß es, anstatt ein düsterer Vorbote allerhand unheimlicher Ereignisse zu sein, seine Farbe tausender roter Insekten zu verdanken hatte, die von der Regenflut mit fort geführt worden waren. Der Mann mit dem Mikroskop verkündete diese Thatsache über ganz Holland, trotzdem hieß es später allgemein, als der Krieg ausbrach, in welchem das Heer Ludwig XIV. das ganze Land verwüstete, der „Blutregen" wäre eine Mahnung des Himmels gewesen. Die roten Insekten waren eine Art Wasserfliegen.

Am 14. März des Jahres 1893 sahen die Einwohner Calabriens eine schreckliche Wolke in Begleitung orkanartigen Windes von der See her sich ihnen nähern. Nachmittags um 2 Uhr hatte diese Wolke eine feuerrote Farbe angenommen, die das Sonnenlicht vollständig verdunkelte. Die Stadt war in Finsternis gehüllt, und die angsterfüllte Bevölkerung flüchtete sich vor dem vermeintlichen Weltuntergang jammernd und schreiend in die Kathedrale. Das feuerige Rot der Wolke wurde immer intensiver. Dumpfe Donner rollten, unter lebhaften Blitzen lösten sich große, schwere, rote Regentropfen von dem wunderbaren Ungetüm, welche die geängstigten Menschen für Blut oder Feuer hielten. Nach und nach wurde der Regen heller und hörte schließlich ganz auf, ohne auch nur den geringsten Schaden angerichtet zu haben. Spätere Untersuchungen ergaben, daß der Regen in beträchtlichen Mengen roten Staub enthielt, der, sobald er in Hitze geriet, erst eine braune und dann tiefschwarze

Farbe, aufwies. In dem Staube zeigten sich kleine Partikelchen von Katzensilber, auch Glimmer genannt. Die chemische Analyse stellt außerdem die Bestandteile, von Aluminium, Leim, Kohlensäure und Eisenoxyd fest. Wahrscheinlich wurde die rote Masse in allen diesen Fällen von irgend einem entfernten Vulkan fortgeweht und mit dem Regenstrom an einer andern Stelle zur Erde niedergesandt.

Ein ähnlicher Regen, oder vielmehr Staub, denn er war nicht einmal naß, fiel während der Nacht des 27 Oktober 1814 in der Landschaft Piemont. Er lagerte sich auf Gras und Blättern und bildete, wo er sich mit dem Thau vermischte, dem Anschein nach Blutstreifen, welches Phänomen unter den Landleuten große Aufregung verursachte. Auch blauer Regen ist schon beobachtet worden. Die Analyse ergab einen Kobaltniederschlag. Zuweilen entsteht farbiger Regen durch von der Luft mit fortgetragenen Pflanzensamen. Der 19. November 1819 überraschte die Stadt Montreal in Canada mit einem kohlschwarzen Regenguß. Ein Theil der Flüssigkeit ward zur Untersuchung nach New-York geschickt, und man fand heraus, daß das Wasser reichlich mit Ruß vermischt war. Infolge abnormer Trockenheit der Jahreszeit hatten sich südlich vom Ohiofluße verschiedene große Waldstriche entzündet. Ein beständig nach Norden wehender Wind beförderte alsdann alle die rußigen Partikelchen nach Canada. Im Mai 1866, Vormittags 11 Uhr, senkte sich urplötzlich die Dunkelheit der Nacht über Birmingham, so daß überall Gas angezündet werden mußte. Gleich darauf fiel ein schwarzer Regen vom Himmel, der sämtliches, auf der Bleiche befindliche Leinen schwarz färbte.

Unterschiede zwischen der Natur des Mannes und des Weibes

bringt ein viel gelesenes englisches Journal, und es zeugt dieselbe von so treffender Beobachtungsgabe, daß wir uns das Vergnügen nicht versagen wollen, unsere Leser und Leserinnen mit den humorvollen Schilderungen des englischen Autors bekannt zu machen. Ein Mann, so beginnt er seinen Artikel, ist ein Geschöpf hartnäckiger, durch nichts aus dem alteingewurzelten Geleise zu bringenden Gewohnheiten; eine Frau paßt sich den Umständen an. Während der Mann das Einschlagen eines Nagels verweigert, bevor er den Hammer dazu hat, zögert die Frau keinen Augenblick, einen Feuerhaken, einen Stiefelabsatz, einen Bürstenrücken als „treibende" Kraft zu verwenden.

Der Mann hält einen Korkzieher zum Herausziehen eines Pfropfens aus der Flasche für unbedingt notwendig, die Frau behilft sich mit ihrer Scheere, mit einem Messer, oder womöglich mit einem Knopfhaken. Will der Pfropfen nicht nach oben heraus, dann wird er nach unten gestoßen, denn es ist doch schließlich nur darauf abgesehen, sich in den Besitz des Inhalts der Flasche zu setzen. Ein Mann betrachtet sein Rasirmesser, als ein geheiligtes, nur für einen Zweck konstruirtes Instrument; die Frau hat eine höhere Meinung von dessen Nützlichkeit und beschneidet mit demselben ihre Hühneraugen und ihre stumpfgewordenen Bleistifte. Derartige verstohlen ausgeführte Manipulationen „ihrerseits" führen oft zu lebhaften Herzensergüssen „seinerseits" und endigen meist mit einigen nichts weniger als schmeichelhaften Bemerkungen über alle Rasirmesser und diejenigen, die sie in die Welt befördern. Hat ein Mann zu schreiben, welche Vorbereitungen, welche Umstände, wieviel Raum gebraucht er für sein Schreibmaterial, für seinen Körper, für seine Gedanken — ja für seine Gedanken, denn alles stört ihn, unterbricht seinen Ideengang. Da soll keine Thür knarren, kein Mensch sich in seine Nähe wagen und drei Zimmer entfernt kein Kind sich regen. Ist das Löschpapier nicht zur Stelle, dann giebt's einen Höllenlärm, und Tinte, Feder und Papier dürfen keinen Fehler aufweisen. —

Wie ganz anders die Frau. Sie greift nach irgend einem unbeschriebenen Stück Papier — selbst ein Blatt aus einem liniirten Schulheft verschmäht sie nicht — spitzt ihren Bleistift mit der ersten, besten Scheere, legt alles auf einen alten Atlas, zieht einen Fuß in die Höhe, schaukelt sich behaglich vorwärts und rückwärts, saugt von Zeit zu Zeit an ihrem Griffel und beginnt zu schriftstellern. Sie hört nicht, wie zerstreut Tommy addirt und subtrahirt, wie Sallie sich mit vernehmbarem Daumenlutschen und monotonem Summen französische Vocabeln in den Kopf paukt, wie Sallie die Tonleitern herunterjagt. Vergeblich wartet die Köchin, die jeden Augenblick etwas anderes begehrt, auf eine Antwort ihrer Herrin, welche unbeirrt und der Prosa ihrer Umgebung nicht achtend fortfährt in höheren Regionen zu schwärmen, die Liebenden in ihrer Novelle schmachten, streiten und heiraten, und die Schurken sich gegenseitig töten läßt. Um Löschpapier macht sie sich keine Sorgen. Sie bläst die Schrift trocken oder macht den Luftzug für ihre Zwecke dienstbar, indem sie mit dem Papier hin- und herweht. Der Mann sagt Dinge über die Tinte, die allein schon im Stande wären dieselben blaß zu färben und zum Gerinnen zu bringen. Die Frau stößt ihre Feder ins Tintenfaß hinein oder daneben oder auf den Rand und macht eine wahre „Flut", während „er" in Betreff der Federn Aeußerungen von sich giebt, die meine Feder sich zu wiederholen sträubt.

Mannigfaltiges.

— (Ein Roman aus dem Berliner Leben.) Anna X., Tochter einer Beamtenwitwe, die nichts besitzt, als eine geringe Pension und ein kleines Häuschen in einem der westlichen Vororte Berlins, blutjung und von auffallender Schönheit, hatte sich vor Jahresfrist mit einem strebsamen und nicht unvermögenden Berliner Kaufmann Y. verlobt. Nur nach vielen Kämpfen und Thränen hatte Anna die Einwilligung ihrer Mutter erhalten; diese wollte sich von der kaum Siebzehnjährigen noch nicht trennen. Der Brautstand war ein überaus glücklicher; Y., ein ernst und solid denkender Mann, ließ es an Aufmerksamkeiten nicht fehlen, er machte seiner Braut Geschenke, wie sie seinen Verhältnissen entsprachen, und führte sie auch öfter in ein Konzert oder in das Theater, obgleich er ein Plauderstündchen am mütterlichen Herd bei weitem vorgezogen hätte. Im letzten Winter ging er auch oft mit ihr zum Balle und da kam das Verhängnis über die Beiden. Schön-Aennchen lernte Herrn Franz Z., einen Industriellen, kennen, und zog ihn ihrem Bräutigam vor, weil — nun, weil er „reicher" und „schneidiger" war als jener. Wenige Wochen später wurde die Verlobung mit Y. aufgelöst und Z. trat nun in dessen Rechte ein. Schön-Aennchen konnte jetzt in einer Equipage fahren, deren Kutscher und Diener Z.s Livree trugen, während sie früher mit Y. höchstens das Vergnügen einer Droschke genossen hatte. Vor zwei Monaten wurde die Hochzeit mit allem Pomp gefeiert und Anna X. zog als Frau Z. in die reich und stilvoll eingerichtete Beletage in dem Hause ihres Gatten ein. Aber nur zu bald wurden ihr auf furchtbare Weise die Augen geöffnet und sie mußte erkennen, daß der Schein sie betrogen hatte. Z. war überschuldet, neue gewagte Spekulationen schlugen fehl und das ganze erhoffte Glück zerplatzte wie eine Seifenblase. — In der vorigen Woche wurde das Z.'sche Haus beim königlichen Amtsgericht I subhastirt; das Ergebnis war überraschend. Der das Meistgebot abgebende Ersteher ließ als Eigentümerin Frau Anna Z., geb. X. eintragen. Der verschmähte Bräutigam Y. hatte eine unerwartete reiche Erbschaft gemacht und sammelte nun feurige Kohlen auf Schön-Aennchens Haupt. Frau Z. hofft bald einen Scheidungsgrund zu finden, aber Frau Y. wird sie wohl nicht werden. Der romantisch veranlagte Wohlthäter hat die Ehe abgeschworen.

— (Die erste „Seeschlange") die in den Spalten einer Berliner Zeitung erschien, kennen zu lernen, dürfte heute, da wieder einmal mit den Hundstagen ihre Zeit gekommen, einiges Interesse beanspruchen. In der Nummer vom 29. Juli 1778 rumort in der Haude und Spenerschen Zeitung dieses in der Berliner Journalistik nachweisbar erste derartige Ungethüm, von welchem die folgende grausliche Geschichte den Lesern aufgetischt wird: „Laut den Nachrichten aus Lindos in Griechenland hat man den 2. Juni allda einen schrecklichen Meerfisch gefangen, so in der Größe wie ein Kameeltier war, an welchem folgende seltsame Zeichen mit Jedermanns Erstaunen zu sehen waren. Dessen Kopf war über die Maßen groß-aufstrebend, eine Fontanage (Haube) anstatt der zwei Ohren, zwei Gesichter, bei dem rechten Auge ein geharnischtes Angesicht, auf dem Gehirn ein bloßes Schwert und Totenkopf, beim linken Auge ein sehr dürres Weibsgesicht. Der Rachen obigen Fisches stunde weit offen, seine Zähne waren wie bei einem großen Wildschwein, die Zunge mit drey Spitzen, die Schuppen sehr grausam, der Schlund blau und große rote Augen. Das Volk ist häufig hinzugelaufen, dieses ungeheure Meerwunder zu betrachten, welches man aber den zehnten Tag, weil es grausam angefange zu st . . . . . zu Asche verbrannt hat." Etwas „kulturbelecktes" sehen heute denn doch selbst die Seeschlangen aus, auch ist man vorsichtiger in der Ankündigung ihrer Entdeckung geworden, insofern man die Begegnung mit dem Ungeheuer nicht an einem bestimmten Ort, sondern „inmitten des Oceans", ebenfalls unter Angabe des Längen- und Breitengrades, stattfinden läßt.

— (Ein jugendlicher Biertrinker.) Ein fünfjähriger Knabe war vor einiger Zeit wegen Lähmung beider Beine in die medizinische Klinik des Professors Strümpell zu Erlangen aufgenommen worden. Das Kind ist, wie Dr. Jacob im Jahrbuch für Kinderkrankheiten berichtet, ein seinem Alter entsprechend großer und normal entwickelter Junge, allerdings von wenig gutem Ernährungszustande und geistig lebhaft und klug. Eines Abends brach dieser Junge bei einem Spaziergange plötzlich zusammen und konnte einige Stunden die Beine nicht bewegen. Er erholte sich wohl zwischendurch ein wenig, doch ist ihm seit jener Zeit das Gehen unmöglich, da sich auch heftige Schmerzen in den Beinen einstellten, die bei jeder Berührung und besonders bei Bewegungsversuchen sich steigerten. Geistig befand sich indes das Kind ganz munter, und es hatte auch Appetit. Klinisch wurden diese Erscheinungen bald als eine akute Nervenentzündung, die mit Schwund der zugehörigen Muskeln verbunden war, erkannt; rätselhaft war aber die Entstehungsursache dieser Krankheit bei einem Kinde, während das Leiden bei Erwachsenen nicht selten ist. Gleich bei der Aufnahme war indes eine Aeußerung der Magd aufgefallen, daß der Bub vorher ganz munter gewesen, Appetit hatte und „den ganzen Tag Bier getrunken habe". Nähere Nachforschungen auf Grund dieser Aeußerung ergaben, daß der Junge in der That schon seit mehreren Jahren in der Gastwirtschaft seines Vaters nicht nur viel Bier, sondern auch viel Wein getrunken hatte. Der Vater selbst meinte, zwei Liter Bier hätte der Junge mindestens täglich getrunken. „Durst hatte er immer und Wasser konnten wir ihm doch nicht geben." Als äußeres Merkmal sprach dafür auch die eigentümlich rote Nase, die ganz an die bekannten roten Trinkernasen erinnerte. Bei dem Fehlen sonstiger Allgemeinerscheinungen konnte nun kein Zweifel sein, daß es sich hier um eine akute alkoholische Neuritis handelt; denn hatte der Knabe wirklich 2 Liter Bier täglich getrunken, so kamen bei seinem Körpergewicht von 29 Pfund schon über 2 Gramm reinen Alkohols auf das Pfund Körpergewicht. Daß die Menge hinreichend ist, um schwere Ernährungsstörungen in den Körpergeweben, insbesondere in den Nervenfasern hervorzurufen, wird um so mehr einleuchten, wenn man die entsprechende Alkoholmenge auf das Körpergewicht eines Erwachsenen von etwa 150 Pfund berechnet. Bei 2 Gramm auf das Pfund würde ein solcher 300 Gramm reinen Alkohols, d. h. täglich einen halben Liter Schnaps genießen müssen.

— (Eine Art salomonisches Urteil hat dieser Tage eine Antonienhütter Industrielehrerin gefällt. Ein dortiger Lehrer hat der „Kattow. Ztg." darüber Folgendes mitgeteilt: „Letzthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meinem Klassenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen reklamierten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich dieserhalb mit der betreffenden Industrielehrerin und fragte diese nach der rechtmäßigen Besitzerin des Strumpfes. Allein auch die Lehrerin war nicht im Stande, die richtige Eigentümerin des Strumpfes herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden erstaunten Mädchen: „Da ich nicht weiß, wem von Euch Beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und verteile dann Wolle und Nadeln unter Euch. Ists Euch recht?" Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfroher Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Lügnerin."

— (Unbegreiflich.) Lieutenant (nachdem er bereits den dritten Hasen gefehlt): „Unbegreiflich! Habe dem Kerl doch mitten durchs Herz gezielt!"

— (Beim Wort genommen.) „. . . Sie glauben gar nicht, Herr Lieutenant, was für ein Engel an Geduld man sein muß, um den von den Schwiegersöhnen verursachten Aerger hinunter zu würgen!" — Aha, verstehe, meine Gnädige — so eine Art Würgengel!"

Bilderrätsel.



Lösung der Schachaufgabe:

Weiß	Schwarz
1. D. F5 — E5	B3 — B2
2. S. D5 — B6	beliebig
3. S. D7 — B8 oder D. E5 =	C5 † Matt.